

Die Siedlungs- und Verkehrstopographie an Hoch- und Oberrhein am Übergang zur Spätantike*

LARS BLÖCK

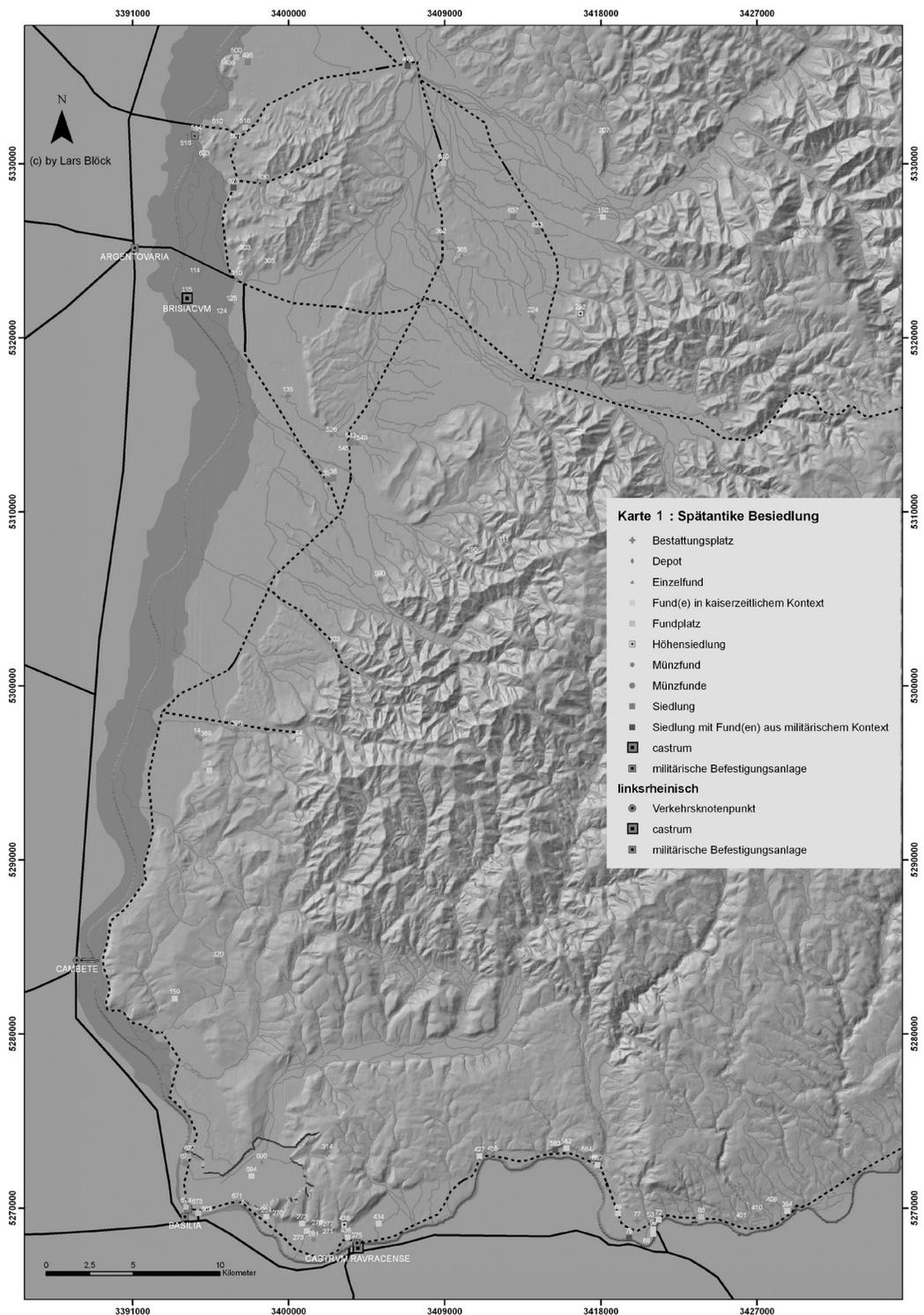
In der Spätantike existierten zwischen dem Kaiserstuhl im Norden und dem *castrum Rauracense* im Süden mindestens vier Rheinübergänge (Karte 1). Brücken, die zumindest steinerne Pfeiler aufwiesen, verbanden das *castrum Rauracense* mit dem rechtsrheinischen Brückenkopf bei Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen (Karte 1, Nr. 275),¹ und die spätantike Siedlung *Cambes* (Kembs) mit dem rechten Rheinufer bei Kleinkems, Gde. Efringen-Kirchen.² Weitere Übergänge, deren Form sich unserer Kenntnis entzieht, bestanden im Bereich des auf dem Breisacher Münsterberg errichteten *castrum Brisiacum* (Karte 1, Nr. 115) und bei der valentinianischen Befestigungsanlage Sponeck bei Jechtingen, Gde. Sasbach (Abb. 1, Nr. 516): Das inselartig in der rechten Rheinaue gelegene *castrum Brisiacum*³ war, wie aus seiner dreifachen Nennung im *Itinerarium Antonini* hervorgeht, an das linksrheini-

* Der vorliegende Beitrag stellt eine geringfügig geänderte Fassung des auf dem Kolloquium am 30. Oktober 2010 gehaltenen Vortrags dar und enthält Teilergebnisse der von Prof. Hans Ulrich Nuber betreuten Dissertation „Die römische Besiedlung im rechtsrheinischen südlichen Ober- und westlichen Hochrheintal“, die Verf. im Dezember an der Universität Freiburg eingereicht hat.

1 Noch im 16. Jahrhundert waren bei Niedrigwasser zwischen dem *castrum Rauracense* und dem Brückenkopf bei Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, steinerne Brückenjoche zu erkennen. Zur Brücke zwischen dem *castrum Rauracense* und dem Brückenkopf bei Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, siehe Markus SCHAUB, Die Brücke über den Violenbach beim Osttor von Augusta Rauricorum (Grabung 1969/52), in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 14 (1993), S. 153–155.

2 Datierung und sowie Deutung der 1950 im Bett des Rheins bei Kembs entdeckten, von mehrere Meter mächtigen Sedimentschichten überlagerten Baureste sind in der Forschung umstritten. Während Jean Jacques HATT, Informations. Antiquités historiques. Haut-Rhin, in: Gallia 8 (1950), S. 166–168; DERS., Découverte des vestiges d'un pont romain en maçonnerie dans l'ancien lit du Rhin, à Kembs, in: Cahiers d'Archeologie et d'Histoire d'Alsace 132 (1952), S. 81–87; Bernard HILFIGER, Die Römerbrücke bei Kembs. Kontroverse um ein antikes Bauwerk, in: Das Markgräflerland 1998, H. 1, S. 142–152 und Rudolf FELLMANN, Die Besatzungsgeschichte des südlichen Teiles der oberrheinischen Tiefebene und des anliegenden Hochrheintales von Tiberius bis zum Ende des 1. Jh. n. Chr., in: Freiburger Universitätsblätter 159 (2003), S. 40 f. von einem Brückenbau ausgehen, zweifelt Muriel ZEHNER, Haut-Rhin (Carte archéologique de la Gaule 68), Paris 1998, S. 214 f. an dieser Interpretation. Dass die bislang entdeckten sechs Pfeilerartigen Bauelemente auf einer knapp 80 m langen ungefähr rechteckig zum heutigen Rheinverlauf stehenden Strecke innerhalb eines ehemaligen Rheinarms lagen, lässt jedoch kaum eine andere Interpretation der Baureste als die eines Brückenbaus zu. Die Verwendung von Spolien in dem Pfeilermauerwerk sowie eine in dessen Umfeld entdeckte Münze des Theodosius I. deuten eine späte Zeitstellung der Brücke an.

3 Zur antiken Topographie des Breisacher Münsterbergs siehe Karl BRUNNACKER, in: Helmut BENDER und Gerhard POHL, Der Münsterberg in Breisach 1. Römische Zeit und Frühmittelalter. Karolingisch-vorstauische Zeit (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 39), München 2005, S. 347–351.



Karte 1 Spätantike Besiedlung (Verf.; Kartengrundlage: Daten aus dem räumlichen Informations- und Planungssystem [RIPS] der Landesanstalt für Umwelt, Messung und Naturschutz Baden-Württemberg, für die Veröffentlichung freigegeben am 10. 7. 2007, u. Digitales Höhenmodell Baden-Württemberg DHM 30 © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg, für die Veröffentlichung freigegeben, Az. 2851.9-1/11).



Abb. 1 Grundrissplan der Axialhofvilla Hertens, Stadt Rheinfelden, „Marker Letten“ (Karte 4, Nr. 436) (Verf.; Abbildungsgrundlage: Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26).

sche Straßennetz angebunden.⁴ Der Münsterberg war anscheinend durch eine Stichstraße an einen nördlich gelegenen Übergang angeschlossen, der die linksrheinische Befestigung Oedenburg-Altkirch mit der rechten Rheinseite verband.⁵

Die Lage der valentinianischen Befestigung Jechtingen, Gde. Sasbach, „Sponeck“⁶ auf einem in die Rheinaue ragenden Ausläufer des Humberts sowie der Umstand, dass auf der gegenüberliegenden linksrheinischen Seite bei Artzenheim eine bis an das Rheinufer ziehende römische Straße nachgewiesen werden konnte,⁷ weisen auf eine Übergangssituation an dieser Stelle hin.

4 ITINERARIUM ANTONINI 239,1; 252,3 u. 350,1. – Zur Verkehrstopographie im Umfeld des *castrum Briesiacum* siehe jetzt auch Marcus ZAGERMANN, Der Münsterberg in Breisach III. Die römerzeitlichen Befunde und Funde der Ausgrabungen Kapuzinergasse (1980–1983), Rathausenerweiterung/Tiefgaragenneubau (1984–1986) und der baubegleitenden Untersuchungen am Münsterplatz (2005–2007) (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 60), München 2010, S. 207 f. mit weiterführender Literatur.

5 Siehe Erik BECK und Lars BLÖCK, Das spätantike Straßennetz im rechtsrheinischen Vorfeld von Breisach und seine mittelalterliche Nutzung im Spiegel der Flurnamen, in: Freiburger Universitätsblätter 175 (2007), S. 116 und BENDER und POHL 2005 (wie Anm. 3), S. 322.

6 Zur Befestigungsanlage Sponeck bei Jechtingen siehe Roksanda M. SWOBODA, Die spätromische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36), München 1986 sowie Marcus ZAGERMANN, in: Gabriele SEITZ und Marcus ZAGERMANN, Spätromische Festungen am Oberrhein, in: Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein, Stuttgart 2005, S. 207.

7 Karl. S. GUTMANN, Bericht über die Strassenforschung im Elsass im Jahre 1912, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 7 (1912), S. 23 f. mit Beil.

Die Konzentration von Rheinübergängen an dem südlichen Abschnitt der *ripa Rheni* zeigt an, dass das rechtsrheinische Vorfeld der *castra Briesiacum* und *Rauracense* zu der Zeit, als das *Imperium Romanum* unter Kaiser Valentinian die Grenzzone an Ober- und Hochrheintal letztmals ausbaute, noch eine beachtliche verkehrstopographische Bedeutung für die am Rhein installierte militärische Kontroll- und Überwachungszone besaß.⁸ Die militärisch gesicherten Rheinübergänge stellten hierbei Ausgangspunkte von Verkehrswegen dar, die von der Provinz *Sequania* *Maxima Sequanorum* ausgehend in die rechtsrheinische *Alamannia* führten.⁹

Im Folgenden soll skizziert werden, in welchen Formen die Besiedlung und verkehrstopographische Erfassung des Gebiets, das von den Terrassen des schmalen Hochrheintals nordöstlich des *castrum Rauracense* bis zum Nordrand des Kaiserstuhls reicht, seit dem 3. Jahrhundert n. Chr., als sich die auf *villae* und *vici* basierende mittelkaiserzeitliche Siedlungsstruktur auflöste,¹⁰ bis in die Zeit des ausgehenden 4./frühe 5. Jahrhundert n. Chr. vonstatten ging, in der das Römische Reich letztmals die verkehrstopographischen Strukturen des Gebiets prägte.

Eine Siedlungs- und verkehrstopographische Analyse der spätantiken Verhältnisse dieses Raums steht jedoch vor zwei Problemen: Zwar ist seit einiger Zeit die spätantike Besiedlung des südlichen rechtsrheinischen Oberrheingebiets im Blickfeld der archäologischen Forschung sowohl der Freiburger Denkmalpflege als auch der Universität Freiburg. Zu nennen sind hier insbesondere die Arbeiten des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg, Außenstelle Freiburg (jetzt Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26), zur spätantiken Besiedlung des Raums in Person von Prof. Dr. Gerhard Fingerlin, ehemaliger Leiter der Außenstelle Freiburg des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg und Honorarprofessor an der Universität Freiburg,¹¹ die Untersuchungen der Abteilung für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg zum Phänomen der Höhensiedlungen, zur alamannischen Besiedlung und Keramik der Region in Person von Prof. Dr. Heiko Steuer, Dr. Michael Hoeper und Dr.

8 Zu Einrichtung und Funktion der *ripa Rheni* siehe Hans Ulrich NUBER, Spätromische Befestigungen am Oberrhein. Freiburger Universitätsblätter 159 (2003), S. 93–107, bes. S. 95 und DERS., Das Römische Reich, in: *Imperium Romanum*. Römer, Christen, Alamannen. Die Spätantike am Oberrhein, Stuttgart 2005, S. 19–25.

9 Vgl. hierzu Hans Ulrich NUBER, Die spätromische Festung Odenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France) und ihre Funktion im Grenzgebiet zwischen Germania I und Sequania, in: *Limes XIX*. Proceedings of the XIXth International Congress of Roman Frontier Studies held in Pécs, Hungary, September 2003, hg. von Zsolt VISY, Pécs 2005, S. 767.

10 Zur Siedlungsstruktur des Untersuchungsgebiets während der mittleren Kaiserzeit siehe Gabriele SEITZ, Villen, Vici, Bäder: die Besiedlung des rechten Rheinufer, in: Freiburger Universitätsblätter 159 (2003), S. 47–63 mit weiterführender Literatur.

11 Exemplarisch für die Untersuchungen Gerhard Fingerlins zu der spätantiken Besiedlung Südbadens seien an dieser Stelle aufgeführt: Gerhard FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl, in: *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*, hg. von Hans Ulrich NUBER et al. (Archäologie und Geschichte 1), Sigmaringen 1990, S. 97–137; DERS., Die alamannische Landnahme im Breisgau, in: *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters 1*, hg. von Michael MÜLLER-WILLE und Reinhard SCHNEIDER (Vorträge und Forschungen 41), Sigmaringen 1993, S. 59–82 und DERS., Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Wyhl am Kaiserstuhl (Oberrhein). Ein Beitrag zu den „*foederati*“ im Vorfeld der spätromischen Reichsgrenze, in: *Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag*, hg. von Jörg BIEL et al. (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 100), Stuttgart 2009, S. 503–529.

Christel Bücken¹² sowie die Untersuchungen der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg zu den Einrichtungen der *ripa Rheni* und zum *castrum Brisiacum* in Person von Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber, Dr. Gabriele Seitz und Dr. Marcus Zagermann.¹³ Doch trotz dieser verdienstvollen Arbeiten, die sich sowohl mit einzelnen Siedlungsplätzen als auch mit Siedlungsstrukturen auseinandersetzen, ist die archäologische Quellenlage zur spätantiken bzw. völkerwanderungszeitlichen Besiedlung in diesem Raum nach wie vor als dünn einzustufen. Bei dem überwiegenden Teil der Plätze lassen sich spätantike Aktivitäten nur anhand von Lesefunden bzw. Altfinden ablesen, die kaum oder keine Rückschlüsse auf Siedlungstyp, -struktur und -dauer erlauben.¹⁴ In besonderem Maße gilt dies für den südlichen Teil des hier untersuchten Gebiets – das südliche Markgräflerland sowie das Hochrheintal¹⁵ –, wo in jüngerer Zeit einzig eine auf dem Hertenberg bei Herten, Stadt Rheinfelden, gelegene Höhensiedlung untersucht wurde – allerdings nur mittels Oberflächenprospektionen.¹⁶

Das zweite Problemfeld stellt die Rekonstruktion des antiken und speziell des spätantiken Verkehrsnetzes dar: Eine verkehrstopographische Beurteilung von Siedlungen erscheint al-

- 12 Exemplarisch für die Arbeiten der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg seien aufgeführt: Christel BÜCKER, Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, in: Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter, hg. von Hans Ulrich NUBER et al. (Archäologie und Geschichte 6), Sigmaringen 1994, S. 125–229; DIES., Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. (Archäologie und Geschichte 9), Sigmaringen 1999; Michael HOEPER, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein. Geißkopf bei Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg (Archäologie und Geschichte 12), Ostfildern 2003; Heiko STEUER, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 13), Stuttgart 1990; Heiko STEUER und Michael HOEPER, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Schwarzwaldrand. Eine Zusammenfassung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede, in: Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria, hg. von Heiko STEUER und Volker BIERBRAUER (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 58), Berlin 2008, S. 213–260.
- 13 Exemplarisch für die Arbeiten der Abteilung für Provinzialrömische Archäologie des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg seien aufgeführt: Hans Ulrich NUBER, in: DERS. und Michel REDDÉ, Das römische Oedenburg (Biesheim/Kunheim, Haut-Rhin, France). Frühe Militärlager, Straßensiedlung und valentinianische Festung, in: *Germania* 80 (2002), S. 212–235; DERS. 2003 (wie Anm. 8), S. 93–107; NUBER (wie Anm. 9), S. 763–771; DERS. und Gabriele SEITZ, in: Michel REDDÉ et al., Oedenburg. Une agglomération d'époque romaine sur le Rhin supérieur. Fouilles françaises, allemandes et suisses sur les communes de Biesheim et Kunheim (Haut-Rhin), in: *Gallia* 62 (2005), S. 240–249; ZAGERMANN 2010 (wie Anm. 4).
- 14 Vgl. hierzu auch die Einschätzung G. Fingerlins zur archäologischen Quellenlage zu auf dem Gebiet der Alamannia gelegenen spätantiken Siedlungen. Gerhard FINGERLIN, Von den Römern zu den Alamannen. Neue Herren im Land, in: *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*, Esslingen 2005, S. 458.
- 15 Vgl. Christel BÜCKER, Frühe Alamannen am Oberrhein, in: *Kontinuitätsfragen. Mittlere Kaiserzeit – Spätantike, Spätantike – Frühmittelalter*, hg. von Susanne BIEGERT et al. (*British Archaeological Reports Int. Ser.* 1468), Oxford 2006, S. 21 und FINGERLIN 1990 (wie Anm. 11), S. 110.
- 16 Zur Höhensiedlung auf dem Hertenberg bei Herten, Stadt Rheinfelden, siehe Gerhard FINGERLIN, Im Blickfeld von Kaiseraugst: Der Hertenberg, eine neu entdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit im westlichen Hochrheintal, in: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 66 (2002), S. 13–21 und STEUER und HOEPER 2008 (wie Anm. 12), S. 238 mit S. 240 Abb. 19.

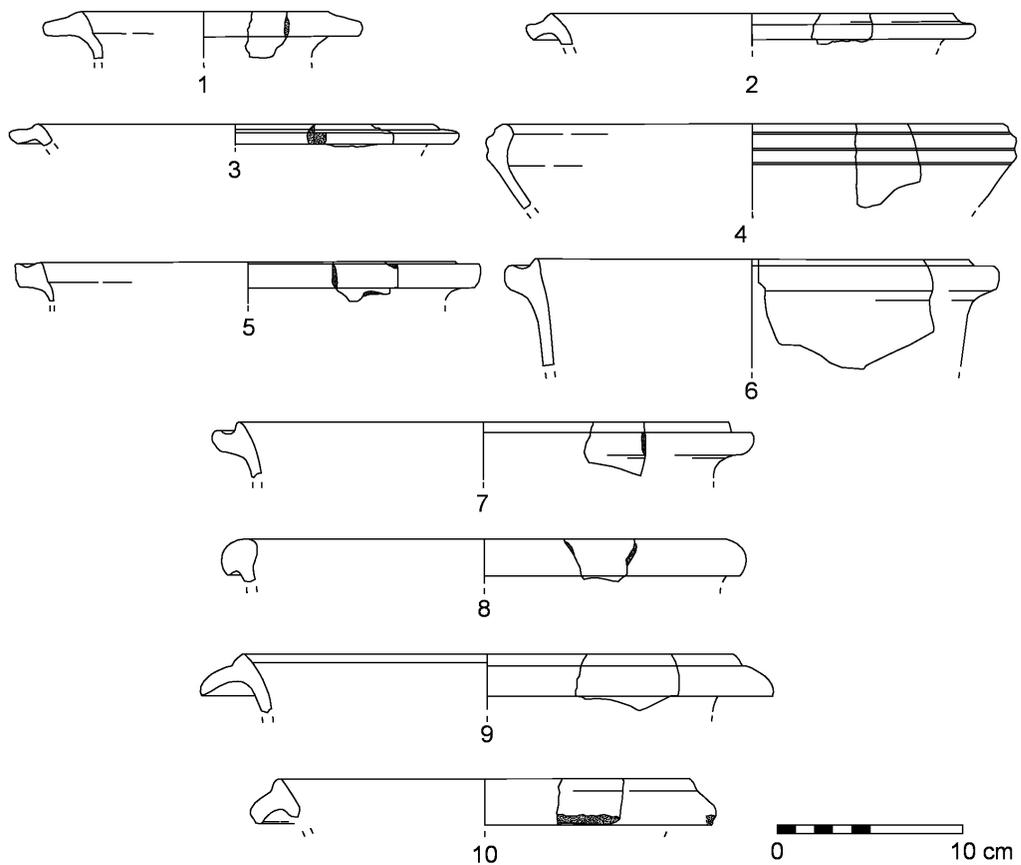


Abb. 2 Formenspektrum der aus dem vicus Ihringen (Karte 4, Nr. 308) stammenden hartgebrannten orangenonigen, quarzgemagerten, glimmerhaltigen Ware mit grauem Kern. Vorläufiger Aufbewahrungsort Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26. Inv.-Nr. 1991–259.

lein dann als sinnvoll, wenn auch die genaue Trassenführung zumindest der größeren Verkehrswege bekannt ist. Dies gelingt nur durch eine Kartierung datierter archäologischer Befunde von Verkehrseinrichtungen wie Brücken oder Straßen.¹⁷ Im besten Fall können Straßen durch archäologische Befunde und Fernerkundungsdaten – hier sind vor allem Luftbildaufnahmen und Laserscanningdaten zu nennen – über mehrere Kilometer Länge nachgewiesen werden. Doch selbst bei dieser – im Untersuchungsgebiet selten angetroffenen – günstigen Quellenlage repräsentiert die nachgewiesene Strecke einer Straße nur einen Bruchteil ihres Gesamtverlaufes. Der größte Teil eines rekonstruierten Verlaufs basiert letztlich nur auf Vermutungen. Auch die Datierung archäologischer Straßenbefunde ist mit großen Schwierigkeiten verbunden; sie ist häufig nur dann möglich, wenn die Straßenbefunde in einen datierbaren Siedlungskontext eingebunden sind. Im offenen Gelände archäologisch erfasste Straßenbefunde, von denen zumeist nur der aus einer Kiesschüttung hergestellte Fahrbahnkörper, nicht aber weitere Einrichtung wie begleitende Erdbankette oder Gräben

17 Siehe hierzu auch Sabine BOLLIGER, Untersuchungen zum römischen Straßennetz in der Schweiz. Inventar der römischen Siedlungen und Straßen: Ergebnisse, in: Bonner Jahrbücher 202/203 (2002/03), S. 240–242.

dokumentiert wurden, lassen sich zeitlich ebenso wenig einordnen wie allein durch Fernerkundungsdaten überlieferte Straßenabschnitte.

Auch wenn eine Rekonstruktion des mittelkaiserzeitlichen Verkehrsnetzes gelingt, bleibt letztlich fraglich, inwieweit die Straßen im Rechtsrheinischen noch in der Spätantike in Funktion waren. Archäologische Befunde, wie sie im Jahr 2005 im nördlich des Arbeitsgebiets gelegenen Offenburg aufgedeckt wurden,¹⁸ wurden im Untersuchungsgebiet bislang nicht angetroffen: In Offenburg konnte anhand der hochmittelalterlichen Bebauung, die sich an der Süd-Nord-verlaufenden römischen Rheintalstraße orientierte, nachgewiesen werden, dass die Straße noch bis ins 11. Jahrhundert benutzt wurde.

Für den untersuchten Raum liegen weiterhin weder antike Schrift- noch epigraphische Quellen vor, die Auskunft über das römische Straßennetz geben könnten. Allein das *castrum Brisiacum* erscheint, wie oben erwähnt, in drei Fällen als Etappenort linksrheinischer Straßenverbindungen in dem in tetrarchischer Zeit redigierten *itinerarium Antonini*.¹⁹

Hinweise auf ein Weiterleben mittelkaiserzeitlicher Straßen können jedoch mithilfe der mittelalterlichen Landesgeschichte gewonnen werden. In mittelalterlichem und frühneuzeitlichem Grundbesitz betreffendem Verwaltungsschriftgut – zu nennen sind hier vor allem Urbare –, werden neben Flurnamen auch Straßen aufgeführt, um Grundstücke genau zu bezeichnen und gegeneinander abzugrenzen. Lässt sich eine in diesen Schriftquellen verzeichnete Straße mit einer archäologisch im Gelände nachgewiesenen römischen identifizieren, so deutet dies darauf, dass sie noch während des Entstehungszeitraums des mittelalterlichen Verwaltungsschriftstücks als Straße wahrgenommen wurde.²⁰ Eine Nutzung der betreffenden römischen Straße auch in spätantiker Zeit ist in diesem Fall wahrscheinlich.

Die nachfolgenden Ausführungen sind vor dem Hintergrund der eben dargelegten Problematik zu betrachten. Doch stellen die derzeit verfügbaren Funde und Befunde die einzigen archäologischen Quellen, die zu einer Rekonstruktion der antiken bzw. spätantiken Verhältnisse zur Verfügung stehen.

Spätestens in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. war die Erschließung des untersuchten Raums mit Straßen abgeschlossen (Karte 2). Als Straßen werden an dieser Stelle Landverbindungen verstanden, die sich durch bauliche Details wie mit Kies befestigtem Fahrbahnkörper und begleitende Gräben auszeichnen.²¹ Kleinere Wege, die ebenfalls nachgewiesen sind und wohl als Anbindungen von ländlichen Einzelsiedlungen an Straßen dienten, werden nicht besprochen.²² Anhand der Verteilung der vor- und frühflavischen

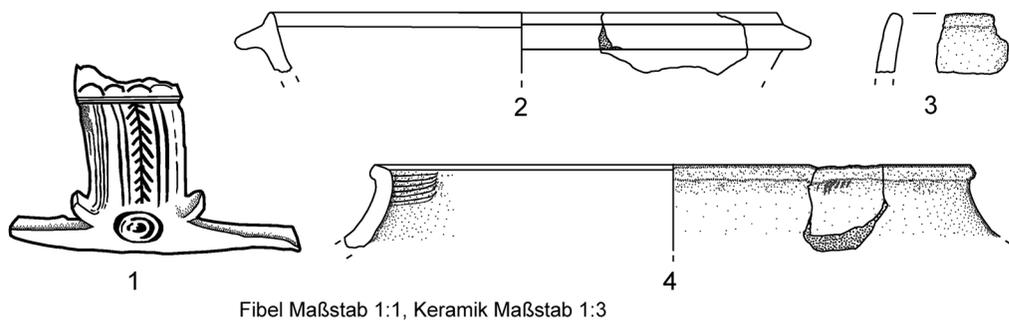
18 Zum Offenburger Befund siehe Mark RAUSCHKOLB und Johann SCHREMPF, Militärlager, Fernstraße, Straßenvicus – Neues zum römischen Offenburg, Ortenaukreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005 (2006), S. 144 f.

19 Zur Datierung des Itinerars siehe: Karlheinz KESSLER und Jan BURIAN, Itinerare, in: Der Neue Pauly Bd. 5, Stuttgart/Weimar 1998, S. 1180 f. – Zum verschiedentlich in der historisch-archäologischen Forschung unternommenen Versuch, Abschnitte von in spätantiken Itineraren genannten Straßen auf rechtsrheinischer Seite innerhalb des Untersuchungsgebiets zu lokalisieren siehe BECK und BLÖCK (wie Anm. 5), S. 117 Anm. 13.

20 Zur Methodik siehe BECK und BLÖCK (wie Anm. 5), S. 115–118 und S. 122–124.

21 Einen „Idealbefund“ einer römischen Straße liegt beispielsweise von der von *Phoebiana* nach *ad Lunam* führenden Straße aus der Nähe von Sontheim/Brenz vor. Zum Befund siehe bei Hans Ulrich NUBER, Zu Wasser und zu Lande. Das römische Verkehrsnetz, in: Imperium Romanum (wie Anm. 14), S. 412 Abb. 550.

22 Im Untersuchungsgebiet gelegene Beispiele für römerzeitliche Wege stellen ein unter der heutigen Bundesstraße 3 gelegener Lösshohlweg bei Tunsel, Stadt Bad Krozingen, und ein schmaler Schotterweg im Umfeld einer römischen ländlichen Einzelsiedlung bei Merdingen dar. Zum Weg von Tunsel siehe Fundberichte aus Baden-Württemberg 19 (1994), H. 2, S. 83 f., zum Merdinger Weg siehe Badische Fundberichte 17 (1941/47), S. 328.



Fibel Maßstab 1:1, Keramik Maßstab 1:3

Abb. 3 Spätantikes Oberflächenfundmaterial vom Areal der villa Efringen-Kirchen „Pritsche“ (Karte 1, Nr. 159). 1 ein Fragment einer gleicharmigen Fibel Vorform Seraing. Kupferlegierung. Abbildung nach zeichnerischer Vorlage in Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, Seitenansicht und Querschnitt fehlen. Aufbewahrungsort unbekannt. Ohne Inv.-Nr. (zum Fibeltyp siehe Horst Wolfgang BÖHME, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 33/2 (1986) S. 527–529 u. Vera BRIESKE, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau [Studien zur Sachsenforschung 5,6] Isensee 2001, S. 46 f.). – 2 ein Randfragment einer Schüssel mit Griffleiste. Rddm. 19 cm. Hartgebrannter, orangefarbener, quarzgemagerter, glimmerhaltiger Scherben mit grauem Kern. Drehscheibenware. Vorläufiger Aufbewahrungsort Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26. Bislang ohne Inv.-Nr. – 3 ein Randfragment einer Schale mit eingebogenem Rand. Rddm. nicht bestimmbar. Hartgebrannter, grauschwarzer, quarzgemagerter, glimmerhaltiger Scherben, Magerungsbestandteile teilweise ausgewittert. Rauwandig. Freigeformte Ware. Vorläufiger Aufbewahrungsort Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26. Bislang ohne Inv.-Nr. (Nr. 1 Verf.; Abbildungsgrundlage: Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26; Nr. 2–4 Verf.). Bislang ohne Inv.-Nr. – 4 ein Randfragment einer Schüssel mit nach innen geneigtem Steilrand, Randlippe nach außen verdickt u. oben abgestrichen. Rddm. 23 cm. Hartgebrannter, schwarzbrauner, quarzgemagerter, glimmerhaltiger Scherben. Rauwandig, außen unter der Randlippe Fingernageleindrücke, innen horizontaler Kammstrich. Freigeformte Ware. Vorläufiger Aufbewahrungsort Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26.

Siedlungen, die sich perlschnurartig von dem unmittelbaren rechtsrheinischen Vorfeld des *caput coloniae Augustae Rauricae* bei Augst/Kaiseraugst bis zum *vicus* Riegel im Norden aufreihen, ist anzunehmen, dass eine rechtsrheinische Süd-Nord-Straße bereits zu diesem frühen Zeitpunkt eingerichtet war (Karte 3). Der genaue Trassenverlauf der Straße lässt sich nur schwer fassen. In der archäologischen Forschung findet sich die Annahme, dass die Trasse weitgehend mit dem Verlauf der heutigen Bundesstraße 3 bzw. 34 identisch sei.²³ Begründet wird dies vor allem mit zwei Befunden – einer auf mehreren Kilometern zu verfolgenden Altstraße unterhalb der Bundesstraße 3 bei Wolfenweiler (Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald), die in den 1930er Jahren archäologisch untersucht und in römische Zeit datiert wurde,²⁴ und einer als römischen Straßenstation interpretierten römischen Einzelsiedlung bei Hertzen, Stadt Rheinfeldern (Abb. 1),²⁵ die un-

23 Rudolf ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 33), Stuttgart 1989, S. 165 f.; Martin KEMKES, Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschland, in: Imperium Romanum (wie Anm. 14), S. 46–51. Abb. 28–31.

24 Zum archäologischen Befund der bei Wolfenweiler unter der damaligen Reichsstraße 3 erfassten Altstraße siehe Badische Fundberichte 3 (1933/36), S. 376 f. und Badische Fundberichte 15 (1939), S. 27 u. S. 34.

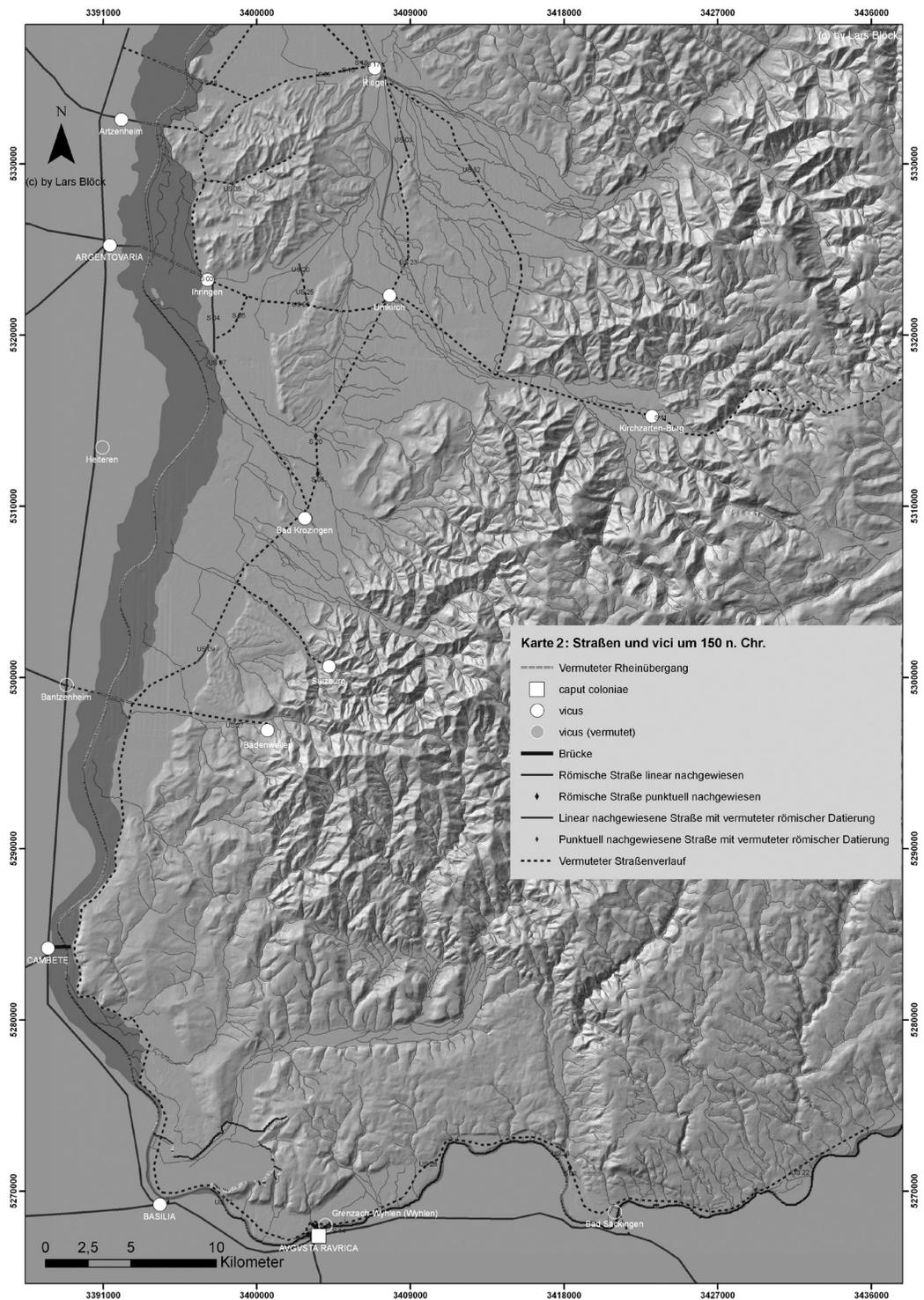
25 Vgl. zuletzt Gerhard FINGERLIN, Rheinfeldern-Herten (LÖ). Straßenstation und sakraler Bezirk, in: Die Römer in Baden-Württemberg. Römerstätten und Museen von Aalen bis Zwiefal-

mittelbar nördlich der das *caput coloniae Augustae Rauricae* mit dem rechten Rheinufer verbindenden Rheinübergänge lag.²⁶ Die als Beleg für diese Annahme herangezogenen archäologischen Befunde zeigen jedoch, dass die Trassen der Bundesstraßen 3 und 34 nicht auf eine römische Straße zurückgehen:²⁷ Die bei Wolfenweiler unter der damaligen Reichsstraße 3 entdeckten Fahrbahnkörper sind aufgrund ihrer Befundsituation – zum einen überdeckten sie eine römische Siedlung, zum anderen wurde unter der ältesten Kiesfahrbahndecke ein Hufeisen geborgen – als nachrömisch einzustufen. Die Siedlung ist aufgrund ihrer bislang bekannten Baustrukturen – Ansatz einer U-förmigen Portikus des Hauptgebäudes, Anlage von Nebengebäuden entlang der Umfassungsmauer sowie einem zentral in der sog. „*pars rustica*“ errichtetem Heiligtum – nicht als Straßenstation, sondern als Axialhofvilla mit Hauptgebäude in Form einer Portikusvilla anzusprechen.²⁸ Der die römische Siedlung durchziehende Fahrbahnkörper stellt einen alten Fahrbahnkörper der heutigen Bundesstraße 34 dar, der keine Rücksicht auf die römischen Baustrukturen nimmt.²⁹ Nicht ausgeschlossen werden soll hierbei, dass die *villa*, die mit ihrer Lage an den Rheinübergängen einen deutlichen Bezug auf das umgebene Verkehrsnetz aufwies, neben ihrer Eigenschaft als landwirtschaftlicher Betrieb auch Aufgaben im Verkehrsbereich wahrnahm, wie dies beispielsweise auch für die Axialhofvilla von Dietikon vermutet wird.³⁰

Indizien für den genauen Trassenverlauf der römischen Süd-Nord-Straße liegen kaum vor: Südlich von Riegel ist bei Nimburg, Gde. Teningen, in einem Luftbild ein Straßenkörper zu erkennen (Karte 2, US 03),³¹ den Heinrich Schreiber Anfang des 19. Jahrhunderts

ten, hg. von Dieter PLANCK, Stuttgart 2005, S. 269–271.

- 26 Zum Lagebezug der Hertener *villa* siehe Ludwig BERGER, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1998, Planbeilage. Die *villa* ist auf der Planbeilage mit „Röm. Straßenstation“ bezeichnet.
- 27 Zu der Frage, ob die bei Wolfenweiler entdeckten Fahrbahnkörper zu einer aus römischer Zeit datierenden Straße gehörten, äußert sich bereits Rolf NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald, in: Badische Fundberichte 23 (1967), S. 154, der auch eine nachrömische Datierung der Baubefunde für nicht ausgeschlossen hält, vorsichtiger. F. KUHN, Die Römerbrücken bei Augst und Kembs und die zugehörigen Straßenverbindungen rechts des Rheins, in: Badische Heimat 50 (1970), S. 499 f. lehnt die Existenz einer in Form einer Straße ausgebauten rechtsrheinischen Nord-Süd-Verbindung sogar ab. – Zum Befund der verschiedenen im Bereich von Schallstadt-Wolfenweiler unter der Reichstraße bzw. Bundesstraße 3 erfassten Altstraßen siehe Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege.
- 28 Zur Genese und der sozialgeschichtlichen Einordnung von Axialhofvillen: Nico ROYMANS und Diederick HABERMEHL, On the Origin and Development of Axial Villas with Double Courtyards in the Latin West, in: Villa Landscapes in the Roman North. Economy, Culture and Lifestyles, hg. von Nico ROYMANS und Ton DERKS (Amsterdam Archaeological Studies 17), Amsterdam 2011, S. 83–105. – Zum Bautyp der Portikusvilla siehe Fridolin REUTTI, Villa, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 32, Berlin/New York 2006, S. 380–382.
- 29 Zum Verlauf des unter der Bundesstraße 34 gelegenen Fahrbahnkörpers im Bereich der Axialhofvilla von Hertten, Stadt Rheinfelden, siehe Friedrich KUHN, Römische Trümmerstätten als Landmarken. Beispiele aus dem badischen Hochrheingebiet, in: Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart, Basel/Stuttgart 1968, S. 366–368, bes. S. 367 Plan 2. F. KUHN geht noch davon aus, dass die Hertener *villa* eine Straßenstation darstellte.
- 30 Nach Christa EBNÖTHER, Der römische Gutshof in Dietikon (Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25), Zürich/Egg 1995, S. 265. erfüllte die Axialhofvilla von Dietikon, deren Lage ebenfalls von ihrem verkehrstopographischen Bezug dominiert wurde, nebenbei noch Aufgaben im Verkehrsbereich.
- 31 In dem Luftbild, das bei Verena NÜBLING, Vor- und Frühgeschichte im Raum Teningen, in: Teningen. Nimburg, Bottingen, Teningen, Köndringen, Landeck, Heimbach. Ein Heimatbuch, hg. von P. SCHMIDT, Teningen 1990, S. 22 Abb. 11. publiziert ist, zeichnet sich die Straße als heller Kiesstreifen in den gepflügten Äckern ab.



Karte 2 Straßen und *vici* um 150 n. Chr. (Verf.; Kartengrundlage wie Karte 1).

noch im Gelände als Straße beobachten konnte.³² Obwohl der Befund nicht datiert ist, spricht seine Topographie für eine römische Zeitstellung: Zwischen den *vici* von Riegel und Umkirch ist dies vor der Begradigung der Dreisam, Elz und Glotter der einzig gangbare direkte Weg zwischen beiden Orten gewesen.³³ Möglicherweise gehört ein bei Hugstetten, Gde. March, entdeckter, undatierter Fahrbahnkörper (Karte 2, US 23), der aus einer Bruchsteinstickung und einer Fahrbahndecke aus Kies bestand,³⁴ ebenfalls zu der zwischen Riegel und Umkirch verlaufenden Straße.

Zwischen den *vici* von Bad Krozingen und Umkirch wurde die Süd-Nord-verlaufende Straße Ende der 1960er Jahre an zwei Stellen – bei Mengen, Gde. Schallstadt (Karte 2, S 20),³⁵ und bei Offnadingen, Gde. Ehrenkirchen (Karte 2, S 08)³⁶ – angetroffen. Sie bestand aus einem ca. 4–5 m breiten und bis zu 50 cm mehrphasigen Straßenbelag aus Kies, zwischen dem einige römische Funde geborgen wurden. Straßengräben oder begleitende Erdbankette wurden nicht beobachtet.

Südlich des *vicus* von Bad Krozingen lässt sich die Straße kaum noch fassen. Ein Luftbild³⁷ zeigt bei Buggingen einen Südwest-Nordost-verlaufenden Abschnitt einer Straße (Karte 2, US 09), die aus einem Kiesfahrbahnkörper, zwei begleitenden Straßengräben sowie seitlichen Materialentnahmegruben bestand. Auf dem Fahrbahnkörper zeichnet sich ein jüngerer, schmaler angelegter Weg ab. Aufgrund dieses für römische Straßen charakteristischen Straßenbefunds ist wahrscheinlich, dass die Straße, die mit dem mittelalterlichen Toponym „Hochstraße“ belegt ist,³⁸ aus römischer Zeit datiert. Im Mittelalter führte die Straße anscheinend zu der bei Neuenburg gelegenen früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung Rinka.³⁹ Südlich von Neuenburg scheint die römische Rheintalstraße entlang des Hochgestades verlaufen zu sein, wie eine zwischen Kembs und Kleinkems entdeckte römische Brücke⁴⁰ nahe legt.⁴¹

32 Heinrich SCHREIBER, Ueber die neuentdeckte römische Niederlassung zu Riegel im Breisgau, Freiburg 1825, S. 9 f. – H. Schreiber bezeichnet die Straße als Staden- bzw. Gestadenweg.

33 Zum Dreisamverlauf im Bereich von Nimburg, Gde. Teningen, während des frühen Atlantikums siehe Mark RAUSCHKOLB, in: Jochen SEIDEL et al., Untersuchungen zur Landschaftsgeschichte entlang der TENP-Trasse im Raum Freiburg von 2001 bis 2003, Berichte der Naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. Br. 94 (2004), S. 158–161.

34 Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege.

35 Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege.

36 Fundberichte aus Baden-Württemberg 22 (1998), Bd. 2, S. 108.

37 Luftbild L 8110/6 im Luftbildarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege.

38 Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden Bd. 1, Heidelberg 1904, S. 335.

39 Zu der mittelalterlichen Siedlung Rinka siehe Thomas ZOTZ, Rinka-Neuenburg. Zum Umfeld einer neuen „Burg“ des 12. Jahrhunderts, in: Das Markgräflerland 2003, H. 2, S. 15–41.

40 Zu der Brücke zwischen Kembs und Kleinkems siehe HILFIGER (wie Anm. 2), S. 142–152.

41 Ein Nachweis für die Trassenführung der vom *caput coloniae Augustae Rauricae* auf rechtsrheinischer Seite in nördliche Richtung ziehenden Straße liegt für den Bereich des südlichen Markgräfler Hügellandes bzw. der Rheinniederterrassen bislang nicht vor. In der Forschungsliteratur wird angenommen, dass die Straße im Umfeld von Kleinkems im Bereich des Markgräfler Hügellandes verlief und die von Kembs auf die rechte Rheinseite führende Brücke mittels einer Stichstraße angebunden war. Vgl. ASSKAMP (wie Anm. 23), S. 166, bes. Anm. 908 mit S. 115 Abb. 25; KUHN (wie Anm. 27), S. 498 f.; Max MARTIN, Die römische Zeit am rechten Rheinufer zwischen Augst und Kembs, in: Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47), Mainz 1981, S. 77 f. mit S. 75 Abb. 6; zuletzt Christian DREIER, Die römische Siedlung von Riegel am Kaiserstuhl. Grundlagen ihrer Topographie und Geschichte (Diss. Freiburg 2002/überarbeitete Mikrofiche Ausgabe Freiburg

Spätestens in frühflavischer Zeit war auch die Straße angelegt, die von dem *vicus* Riegel zu dem Rheinübergang führte, der zwischen der später, in valentinianischer Zeit errichteten Befestigungsanlage Jechtingen, Gde. Sasbach, „Sponeck“ am Westrand des Kaiserstuhls und dem zu postulierenden *vicus* von Artzenheim⁴² am linken Hochgestade des Rheins lag. Die Straße, die Heinrich Schreiber bereits Anfang des 19. Jahrhunderts aufgrund eines mittelalterlichen Toponyms „Hochstrasse“ postulierte,⁴³ wurde seit 1901 mehrfach sowohl westlich außerhalb als auch innerhalb des *vicus* Riegel angeschnitten (Karte 2, S 09 u. S 15).⁴⁴

Eine flavische Einrichtung stellte vermutlich auch die durch Luftbild und undatierten Grabungsbefund überlieferte Straße dar (Karte 2, S 04 u. US 7),⁴⁵ die von der Rheinübergangssituation bei Oedenburg zum *vicus* Bad Krozingen führte, der, wie die Ergebnisse der an der Universität Freiburg verfassten Magisterarbeit von Daniela Tränkle zeigen, in spätflavischer Zeit gegründet wurde.⁴⁶ Auch für diese Straße ist im Abschnitt bei Hausen a. d.

2008), S. 16 Abb. 2. – Diese von der Forschung vorgeschlagene Trassenführung ist wenig wahrscheinlich, da eine von der Brückensituation zwischen Kembs und Kleinkems in östliche Richtung führende Stichstraße aufgrund der topographischen Situation – die Vorbergzone fällt hier steil zum Rhein ab – kaum gangbar war. Dass auch vor der Tulla'schen Rheinkorrektion im 19. Jahrhundert am Fuß des Vorgebirges entlang des Rheinufer eine Straße angelegt werden konnte, zeigt eine 1648 angefertigte Darstellung eines Schiffsunglücks auf dem Rhein bei Istein. Auf der Federzeichnung ist eine Straße zu erkennen, die von Kleinkems zuerst entlang des Hochgestades, dann über den Isteiner Klotzen nach Süden führte. Siehe Erich DIETSCHI, *Geschichte der Dörfer Istein und Huttingen*, Basel 1930, S. 64 Abb. 5. – Möglicherweise verlief in römischer Zeit die Straße nicht über, sondern – wie erst wieder durch Aufschüttungen von abgesprengtem Steinmaterial in der Mitte des 19. Jahrhundert möglich (vgl. Hermann SCHÄFER, *Wandlungen des Landschaftsbildes am Isteiner Klotz seit dem 19. Jahrhundert*, in: Fritz SCHÜLLIN und Hermann SCHÄFER, *Istein und der Isteiner Klotz. Beiträge zur Orts-, Landschafts- und Wehrgeschichte*, Freiburg 1961, S. 67 f.). – unterhalb des Isteiner Klotzen. Wie die Beispiele des am Rhein gelegenen Dorfes Weinstetten (Freundl. Hinweis Mark RAUSCHKOLB [Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters]) und der ca. 17 km nördlich von Istein gelegenen Stadt Neuenburg zeigen, die im 15. bzw. seit dem 16. Jahrhundert teilweise vom Rhein weggespült wurden, verlagerte sich der Lauf des südlichen Oberrheins während des Mittelalters und der frühen Neuzeit in östliche Richtung (Zur Zerstörung von Weinstetten durch den Rhein siehe Albert KRIEGER, *Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden Bd. 2*, Heidelberg 1905, S. 1400; zur Ostdrift des Rheins bei Neuenburg, die in der Neuzeit zur teilweisen Zerstörung der Stadt führte, siehe Bertram JENISCH, *Neuenburg am Rhein [Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 27]* Stuttgart 2004, S. 27 f.). Vermutlich verlief der Hauptstrom des Rheins auch im Bereich von Istein in römischer Zeit westlicher als im Spätmittelalter und der Neuzeit, so dass eine Straßenführung unterhalb des Isteiner Klotzes denkbar ist.

- 42 Nördlich bzw. nordöstlich von Artzenheim wurde in den Gewannen „Bachmühl“ und „Rheinmühl“ eine von Westen an den Rhein ziehende römische Straße beobachtet, die nördlich und südlich von römischer, aus Fachwerkarchitektur gebildeter Bebauung begleitet wurde. Siehe GUTMANN (wie Anm. 7), S. 23 f. und Muriel ZEHNER, *Haut-Rhin (Carte archéologique de la Gaule 68)*, Paris 1998, S. 97.
- 43 SCHREIBER (wie Anm. 32), S. 11. – Zum Nachweis des Toponyms „Hochstraße“ für Riegel siehe auch KRIEGER (wie Anm. 41), S. 621.
- 44 Zur Straße siehe zuletzt DREIER (wie Anm. 41), S. 52.
- 45 Zum Verlauf der Straße siehe BECK und BLÖCK (wie Anm. 5), S. 119 Straßen S 3a, S 3b u. 4 mit S. 121 Abb. 1.
- 46 Zur Datierung des *vicus* von Bad Krozingen siehe Daniela TRÄNKLE, *Die römische Töpferei von Bad Krozingen „Großer Hofacker“* (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald), in: *Actes du congrès*

Möhlin das Toponym „Hochstraße“ überliefert.⁴⁷

Von der Rheinübergangssituation bei Odenburg ging eine weitere Straße ab, die über den Tuniberg ins Dreisamtal zog (Karte 2, S 03, US 26 u. S 11). An der Straße lagen im Westen der *vicus* Ihringen,⁴⁸ der am ehemaligen Hochgestade des Rheins gegenüber der römischen Siedlung Odenburg angelegt wurde, der *vicus* Umkirch sowie der *vicus Tarodunum*,⁴⁹ der im Bereich der spätlatènezeitlichen Befestigung bei Burg, Gde. Kirchzar-

de Colmar 21–24 mai 2009, Marseille 2009, S. 118 u. DIES., Das Produktionsspektrum der römischen Töpferei von Bad Krozingen (Unpublizierte Magisterarbeit Freiburg 2007), S. 11.

47 BECK und BLÖCK (wie Anm. 5), S. 124 f.

48 Zum an der Gemarkungsgrenze zwischen Ihringen und Breisach gelegenen römischen *vicus* siehe Guntram GASSMANN, Eine römische Straße mit Siedlungsspuren an der Gemarkungsgrenze zwischen Breisach und Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (1993), S. 130–132. G. Gassmann bezeichnet den *vicus* neutral als Siedlung. Auf Veranlassung des Verf. und des Regierungspräsidiums Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, in den Jahren 2007 und 2009 durchgeführte, bislang nicht publizierte geophysikalische Prospektionen zeigen, dass es sich bei der Siedlungsstelle um einen *vicus* handelt, der sich auf einer Länge von ca. 600 m entlang der Straße erstreckte. In den geophysikalischen Untersuchungen zeichnen sich entlang der Straße zahlreiche aus vulkanischem Gestein gemauerte Brunnen und Mauerstrukturen ab.

49 Die einzigen Baubefunde, die von dem *vicus* vorliegen, sind ein Keller sowie ein 8 m ost-südöstlich des Kellers gelegener hypokaustierter Raum, die bei einer in den Jahren 1935/36 durchgeführten Ausgrabung freigelegt wurden. Eine bauliche Verbindung zwischen beiden Räumen wurde nicht beobachtet. Vgl. Georg KRAFT und Rudolf HALTER, Römische Gebäude im Gebiet von Tarodunum, in: Badische Fundberichte 13 (1937), S. 100–114, bes. S. 107. Zwar führten G. Kraft und R. Halter als Vergleiche für den Keller und den hypokaustierten Raum, für die sie vermuteten, dass sie in eine in Schwellbautechnik errichtete Holz-Fachwerk-Architektur integriert waren, Streifenhäuser an, doch zogen sie daraus nicht den Schluss, dass die beiden Baukörper zu einer Streifenhausbebauung gehörten und die angetroffene römische Siedlung somit einen *vicus* darstellte. Stattdessen bezeichneten sie die Siedlung neutral als römische Gebäude. Der bei KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 103 Abb. 3. publizierte Grundrissplan der 1935/36 aufgedeckten Befunde zeigt, dass sowohl in dem ungefähr mittig zwischen Keller und hypokaustiertem Raum angelegten Grabungsschnitt I sowie in dem ca. 4,5 m östlich neben dem Keller ausgeführten Grabungsschnitt VIII Steinsetzungen angetroffen wurden, die als Unterlage für Schwellbalken gedeutet werden können. Folgt man dieser Deutung, sind in den Grabungen von 1935/36 die rückwärtigen Bereiche von zwei nebeneinanderliegenden, ca. 12–13 m breiten Streifenhäusern erfasst worden. Die Räume sind dann als (jüngere) Einbauten in die Streifenhäuser zu interpretieren. In Holz-Fachwerk-Architektur konstruierte Streifenhäuser, die in auf Steinsetzungen ruhender Schwellbalkentechnik errichtet waren und eine vergleichbare Breite aufwiesen, stellen sowohl in den *vici* der Nordschweiz als auch denen des rechten Oberrheintals eine häufige Hausform dar: Sie finden sich beispielsweise sowohl in den *vici Aquae Helveticae* und *Vitudurum* als auch in den *vici* Riegel und Dinglingen, Stadt Lahr. Zu den Gebäuden aus *Aquae Helveticae* siehe Cathy SCHUCANY, *Aquae Helveticae*. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden (Antiqua 27), Basel 1996, S. 26–32 und Helen KOLLER und Cornel DOSWALD, *Aquae Helveticae – Baden*. Die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988 (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 13), Brugg 1996, S. 23–40, zu den Gebäuden aus *Vitudurum* siehe Jürg J. RYCHENER, Peter ALBERTIN und Christiane JACQUAT, Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186 (Beiträge zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM 2 = Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 2), Zürich 1986, S. 37–45 und Thomas PAULI-GABI, Christa EBNÖTHER, Peter ALBERTIN und Andreas ZÜRCHER, Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten. Gesamtübersicht (Beiträge zum römischen Oberwinterthur – VITUDURUM 6 = Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 34/1), Zürich/Egg 2002, S. 102–128; zu den Gebäuden aus Riegel siehe Jutta KLUG-TREPPE, Neue Ausgrabungen im Nord- und Nordwestvicus von Riegel a. K., in: Riegel – Römer-

ten, lag. Dass die beiden „Extrempunkte“ der Straße – der *vicus Tarodunum* im Osten und der *vicus* Ihringen im Westen – nach dem bisher von den Plätzen bekannt gewordenen Fundmaterial zu urteilen – erst im Laufe des 2. Jahrhunderts n. Chr. bzw. um 200 n. Chr. angelegt wurden,⁵⁰ deutet darauf, dass diese Straße erst zu dieser Zeit angelegt bzw. zumin-

stadt am Kaiserstuhl. Das neue Bild von einem alten Fundplatz (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 49), Freiburg 2004, S. 39–41, bes. S. 41 Abb. rechts oben (ohne Abb.-Nr.); zu den Gebäuden aus Dinglingen, Stadt Lahr, siehe Gerhard FINGERLIN, Fortsetzung der Grabungen im römischen Vicus von Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis, in Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (1993), S. 154 f. Doch sprechen nicht nur die bislang lediglich ausschnitthaft bekannten Baubefunde, sondern auch die Ausdehnung der Fundstreuung im Bereich der 1935/36 ergrabenen Gebäudereste dafür, dass es sich bei der Siedlung um einen *vicus* handelte. Bereits 1928 führte H. Wirth im Areal der römischen Siedlung Sondagen und Begehungen durch, bei denen er feststellen konnte, dass sich die Siedlung auf einer 300 m (West-Ost-Ausdehnung) x 100 m großen Fläche erstreckte. Vgl. H. WIRTH, Die Auffindung des römischen Rastortes Tarodunum (Zarten) im Dreisamtal, in: Mein Heimatland 16 (1929), S. 61 f. Die von H. Wirth festgestellte Ausdehnung konnte bei 1988 und 1994 im Vorfeld des Ausbaus der Bundesstraße 31 durchgeführten Begehungen bestätigt werden (vgl. Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege). Der *vicus*, der innerhalb des Areals einer spätlatènezeitlichen Befestigungsanlage errichtet war, ist wahrscheinlich mit der bei PTOLEMAEUS, Geographica 2,11,15 genannten *polis Tarodounon* zu identifizieren, die bislang in der archäologisch-historischen Forschung als Bezeichnung für die spätlatènezeitliche Befestigung bzw. für die 1–1,5 km westlich davon gelegene offene spätlatènezeitliche Großsiedlung Kirchzarten-Zarten „Rotacker“ in Anspruch genommen wird. Zu der spätlatènezeitlichen Siedlung Zarten, Gde. Kirchzarten, „Rotacker“ und der auf der Gemarkung von Burg, Gde. Kirchzarten, gelegenen spätkeltischen Befestigungsanlage sowie deren Forschungsgeschichte siehe Heiko STEUER, Zarten, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 35, Berlin/New York 2007, S. 845–855 mit weiterer Lit. Da die *polis Tarodounon* innerhalb der Geographie des Ptolemaios, die in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. verfasst wurde, in dem südlichsten *klima* der Beschreibung Germaniens zusammen mit dem erst in flavischer Zeit gegründeten *Arae Flaviae* erscheint, ist als wahrscheinlich zu erachten, dass in dem betreffenden *klima* römerzeitlich zu datierende Orte verzeichnet sind. Vgl. Hermann REICHERT, s. v. Ptolemaeus, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 23, Berlin/New York 2003, S. 567–597, bes. S. 570.

- 50 Bislang sind von dem *vicus* bei Ihringen keine Funde publiziert. Das von dem *vicus* Ihringen stammende, umfangreiche Lesefundmaterial wird gegenwärtig (Stand Mai 2012) von Verf. für das Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, aufgearbeitet. Eine Publikation soll im Rahmen der Fundschau in den ‚Fundberichten aus Baden Württemberg‘ erfolgen. Von den 100 aus dem *vicus* vorliegenden Reliefsigillaten, die einem Produktionszentrum zugewiesen werden können, stammen 93 aus Rheinzabern, zwei aus der Produktion von Cibisus/Verecundus, zwei aus Heiligenberg, zwei aus nicht bekannten obergermanischen/ostgallischen Töpfereien und eine aus Südgallien. Die südgallische Reliefsigillata sowie eines der Heiligenberger Stücke, das der Produktion des F-Meisters zuzuweisen ist, gehören zu einer Einzelsiedlung, die in den Jahrzehnten um 100 n. Chr. am Platz des späteren *vicus* bestand. Dass aus dem *vicus* fast ausschließlich Rheinzaberner Produkte vorliegen und Töpfereien wie Mittelgallien, Heiligenberg, Cibisus/Verecundus, deren Produkte im südlichen Oberrheintal in Komplexen des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. häufig vorkommen, nicht oder nur noch mit Einzelstücken vertreten sind, zeigt, dass der *vicus* erst um 200 n. Chr. angelegt wurde. – Von dem *vicus Tarodunum* sind nur wenige Reliefsigillaten bekannt, die bei in den 1920er und 1930er Jahren durchgeführten Begehungen und den 1935/36 durchgeführten Grabungen entdeckt wurden. Die bei der Grabung 1935/36 entdeckten Reliefsigillaten sind zwar in dem Grabungsbericht KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 112. aufgeführt, aber nicht bestimmt. Nach an den Originalen von Verf. vorgenommenen Bestimmungen können die bislang aus *Tarodunum* vorliegenden Reliefsigillaten folgenden Töpfereien bzw. Produktionszentren zugeordnet werden: 1 Obergermanien-Cibisus/Verecundus (Inv.-Nr. P 35/16–29d, bei Grabung 1935/36 gefunden), 3 Rheinzabern (ohne Inv.-Nr., gefunden 1928/29; Inv.-Nr. P 35/16–29e u. Inv.-Nr. P 35/16–26g, beide bei Grabung 1935/36 gefunden) und 4 unbestimmt (ohne Inv.-Nr.,

dest ausgebaut wurde. Die Straße lässt sich zwischen dem *vicus* Ihringen und Tuniberg durch Grabungsbefunde, Fernerkundungsdaten und geophysikalische Prospektion annähernd lückenlos nachweisen (Karte 2, S 03 u. US 26).⁵¹ Östlich des Tunibergs wurde sie erst wieder im Umfeld des *vicus Tarodunum* sowohl 1937 als auch 2005 als Grabungsbefund erfasst (Karte 2, S 11).⁵²

In der Forschungsliteratur wird einer vermutlich vom *vicus* Riegel durch die Freiburger Bucht verlaufenden Straße eine römische Datierung zugesprochen (Karte 2, US 32),⁵³ von der sich im Waldgebiet der Teninger Allmend ein Abschnitt als dammartige Erhöhung erhalten hat. Doch fehlen für die Straße bislang Datierungshinweise, so dass unsicher ist, ob sie wirklich bereits in römischer Zeit entstanden ist.

Die Lage der spätrömischen Brücken bzw. Übergangssituationen am Rhein nimmt direkten Bezug zu den mittelkaiserzeitlichen Straßen: Die Befestigungsanlage Sponeck liegt am westlichen Ausgangspunkt der mittelkaiserzeitlichen Kaiserstuhlrandstraße, die Übergangssituation bei Breisach/Oedenburg ist im Areal des mittelkaiserzeitlichen *vicus* von Ihringen an der Südwestspitze des Kaiserstuhl anzunehmen.⁵⁴ Die Brücke bei Kembs scheint in spätrömischer Zeit in Betrieb gewesen bzw. errichtet worden zu sein.⁵⁵

Zusätzlich ist zumindest für Abschnitte der meisten mittelkaiserzeitlichen Trassen noch ein mittelalterliches Toponym überliefert, das die Straßen als Hochstraße oder Hochweg bezeichnet. Dies deutet darauf, dass das mittelkaiserzeitliche Straßennetz bis in Spätantike und Frühmittelalter hinein die Grundlage des Verkehrsnetzes bildete.

Im rechten Oberrheintal scheint während des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. – verbunden mit einem Siedlungsrückgang – eine Verlagerung der Verkehrsströme stattgefunden zu haben (Karte 4): Insbesondere die vom *vicus* Ihringen ausgehenden West-Ost-Verbindungen scheinen an Bedeutung gewonnen zu haben, die Süd-Nord-Straße hingegen büßte ihre Stellung als wichtige Verkehrsachse ein.

Während der *vicus* Ihringen, der an der von der Rheinübergangssituation bei Oedenburg ins Dreisamtal führenden Straßen errichtet war, nach Ausweis des Fundmaterials noch bis zum Ende des 3. Jahrhunderts besiedelt war,⁵⁶ wurden die an der Süd-Nord-verlaufenden Rheintalstraße gelegenen *vici* aufgegeben bzw. unterlagen Siedlungsreduktionen: Von den

gefunden 1931; Inv.-Nr. P 35/16–29b, Inv.-Nr. P 35/16–29k u. Inv.-Nr. P 35/16–19z, alle drei bei Grabung 1935/36 gefunden). Die wenigen bestimmten Reliefsigillaten datieren aus der Zeit nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Auch die bei KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 112. aufgeführten glatten Sigillaten, die die Formen Teller Drag. 18/31, Teller Drag. 32, Napf Drag. 40, Schüssel Niederbieber 19 und Reibschüssel Drag. 43 umfassen, stammen aus dem 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr.

51 Zum Nachweis der Straße zwischen Rhein und Tuniberg siehe BECK und BLÖCK (wie Anm. 5), S. 119 Straßen S 1 u. S 2 mit 121 Abb. 1 u. 127.

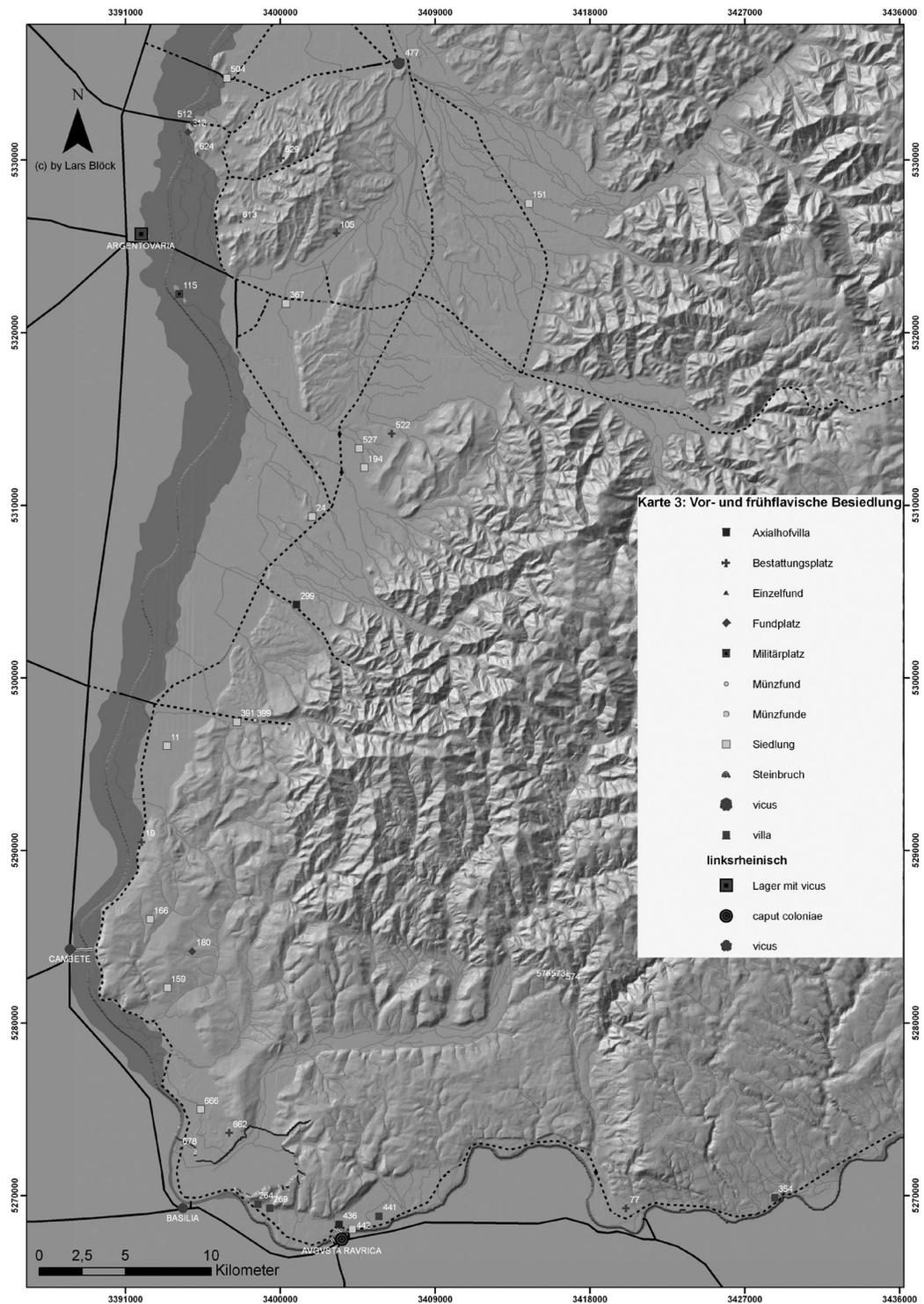
52 Zu den Nachweisen der Straße im Kirchzartener Talgrund siehe KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 111 f. und Holger WENDLING, Töpfer, Schmiede, Münzmeister – Nachweise spät-keltischen Handwerks in Tarodunum, Gde. Kirchzarten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005 (2006), S. 108. – Zu der Straße und ihrem Verlauf durch den Schwarzwald siehe zuletzt Gerhard FINGERLIN, Vom Oberrhein zur jungen Donau. Die Straße durch den südlichen Schwarzwald in keltischer, römischer und frühmittelalterlicher Zeit, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 72/73 (2006), S. 62–73.

53 ASSKAMP (wie Anm. 23), S. 165 Anm. 898 und DREIER (wie Anm. 41), S. 17 mit S. 16 Abb. 2.

54 BENDER und POHL (wie Anm. 3), S. 322.

55 Für eine Errichtung der Brücke in spätrömischer Zeit spricht, dass bei einem der Pfeiler eine Münze von Theodosius gefunden wurde und dass für den Bau der Pfeiler anscheinend Spolien verwendet wurden. Siehe HATT 1952 (wie Anm. 2), S. 81–87, bes. S. 85 u. Taf. 1,1.

56 Zur Laufzeit des *vicus* Ihringen siehe unten.



Karte 3 Vor- und frühflavische Besiedlung (Verf.; Kartengrundlage wie Karte 1).

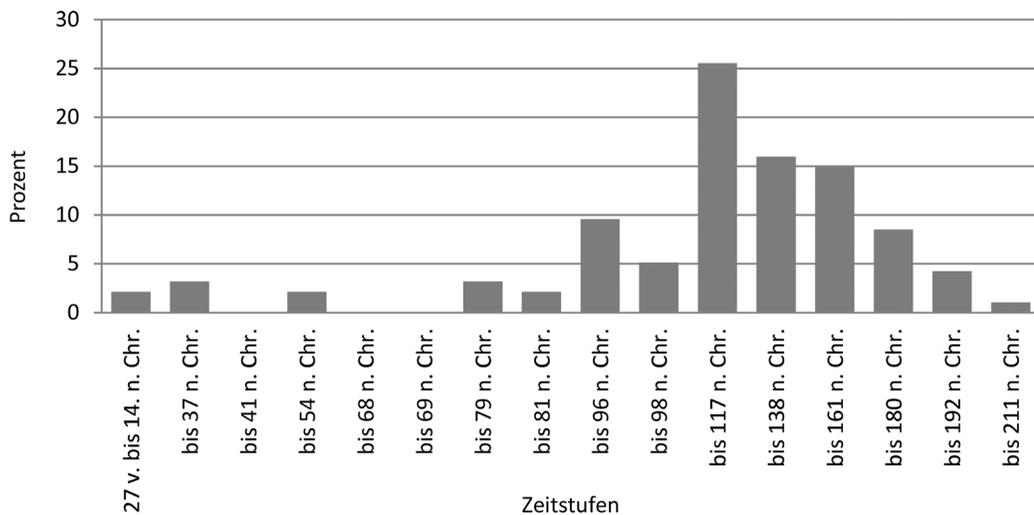
vici Bad Krozingen und Umkirch sind bislang keine Funde bekannt geworden, die sicher in die Zeit nach 230 n. Chr. datiert werden können.⁵⁷ Auch die unmittelbar nördlich des Untersuchungsgebiets gelegenen, ebenfalls an der Süd-Nord-verlaufenden Rheintalstraße erbauten *vici* Altdorf, Stadt Ettenheim, und Dinglingen, Stadt Lahr, waren anscheinend in diesem Zeitraum erheblichen Reduktionen unterlegen. Den jüngsten Fund aus Altdorf stellt das Fragment einer Sigillata-Schüssel mit Wandleiste dar, die entweder der Form Drag. 44 oder der Form Niederbieber 19 zugeordnet werden kann.⁵⁸ Der jüngste Befund des *vicus* Dinglingen ist ein Brunnen, aus dessen unterster Verfüllschicht Hölzer stammen, die dendrochronologisch in die Zeit 216 ± 10 n. Chr. datiert werden konnten.⁵⁹ Auch die Funde aus Dinglingen verweisen auf eine Besiedlungsreduktion oder sogar einen -abbruch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr.: Die – nach Ausweis der publizierten Exemplare – 92 bestimmbare Stücke umfassende Münzreihe des *vicus* schließt mit einer Prägung des Septi-

- 57 Aus den bislang bekannten Befunden des *vicus* Bad Krozingen stammen die jüngsten Funde aus dem letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. TRÄNKLE 2007 (wie Anm. 46), S. 11. – Nach einer ersten Durchsicht des keramischen Fundmaterials des *vicus* von Umkirch stellen dort nach mündlicher Mitteilung von D. Tränkle, die Funde und Befunde des *vicus* von Umkirch im Rahmen ihrer Dissertation unter Betreuung von Prof. H. U. Nuber an der Universität Freiburg bearbeitet, wenige Sigillata-Schüsseln Niederbieber 19 die bislang jüngste Keramikform dar. Frau D. Tränkle sei an dieser Stelle herzlich für ihre Informationen zum römischen *vicus* von Umkirch gedankt. Die jüngste Fundmünze aus Umkirch ist ein kaum abgegriffener, zwischen 218 und 222 n. Chr. geprägter Denar des Elagabal, der zusammen mit 14 in seinem nächsten Umfeld entdeckten Aes-Prägungen Teil eines kleinen Depots bildete. Zu diesen Münzen siehe Elisabeth NUBER, Funde antiker Münzen. Baden, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 10 (1985), S. 697–699 Nr. 739.
- 58 Zu den bislang bekannten Funden und Befunden des *vicus* Altdorf, Stadt Ettenheim, siehe: Fundberichte aus Baden-Württemberg 19 (1994), Bd. 2, S. 101–110 mit älterer Lit. Das betreffende Stück wird ebd. S. 104 als „WS einer Schüssel Lud. SMc [entspricht Niederbieber 19, Anm. des Verf.], Dekoration nicht erhalten“ beschrieben. Da sich die beiden Gefäßtypen in ihrer Wandgestaltung gerade darin unterscheiden, dass der Typ Drag. 44 unverziert und der Typ Niederbieber 19 barbotineverziert ist, ist unklar, welchem Typ das Fragment zuzuweisen ist. Während der Typ Drag. 44 bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. erscheint, tritt der Typ Niederbieber 19 erst im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. auf. – Zur Datierung des Typs Drag. 44 siehe Barbara PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen (Limesforschungen 16), Berlin 1976, S. 54 f. und Klaus KORTÜM, Portus – Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit (Quellen und Studien zur Geschichte der Stadt Pforzheim 3), Sigmaringen 1995, S. 252. Zur Datierung des Typs Niederbieber 19 siehe Sebastian GAIRHOS, Stadtmauer und Tempelbezirk von SVMELOCENNA. Die Ausgrabungen 1995–99 in Rottenburg am Neckar, Flur „Am Burggraben“ (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 104), Stuttgart 2008, S. 76 mit weiterführender Lit. Der von S. Gairhos als „Leitform des 3. und frühen 4. Jh.“ bezeichnete Schüsseltyp muss bereits vor der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zum Keramikrepertoire gehört haben, wie sein Vorkommen im *vicus* Walheim anzeigt, dessen Schlussmünzen aus dem Jahr 231 n. Chr. datieren. Zum Vorkommen von Schüsseln Niederbieber 19 im *vicus* Wahlheim und der Datierung des Platzes siehe Klaus KORTÜM und Johannes LAUBER, Walheim I. Das Kastell II und die nachfolgende Besiedlung (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 95), Stuttgart 2004, S. 199–204, bes. S. 201 Tab. 5.
- 59 Gerhard FINGERLIN, Zu den Grabungen im römischen Lahr-Dinglingen, Ortenaukreis, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg (1993), S. 174.

mius Severus (Diagr. 1),⁶⁰ die jüngste bislang publizierte Gefäßkeramik⁶¹ stellt ein Fragment einer Terra sigillata-Schüssel Drag. 37 von Iulius I–Iulianus II oder von Respectinus II aus Rheinzabern dar,⁶² deren Produktionsbeginn um 230 n. Chr. lag.⁶³

Der *vicus* Riegel, der, wie die Existenz einer Forumsbasilika zeigt, innerhalb des Arbeitsgebiets eine Funktion als Verwaltungsort ausübte,⁶⁴ war zwar noch in der Zeit nach 230 n. Chr. besiedelt,⁶⁵ doch zeichnen hier Reduktionen im Siedlungsareal ab: Weder aus dem im südlichen *vicus*-Bereich gelegenen, anscheinend planmäßig aufgelassenen Mithräum⁶⁶ noch aus den Nut-

- 60 Zum Erstellen der Münzreihe des *vicus* Dinglingen, Gde. Lahr, wurde auf folgende Publikationen zurückgegriffen: FMRD II/2 Nr. 2134; FMRD II/2 N 1 Nr. 2134 E 1; NUBER (wie Anm. 57), S. 688 f. Nr. 725; DIES., Funde antiker Münzen. Baden, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 12 (1987), S. 670 f. Nr. 725; DIES., Funde antiker Münzen. Baden, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 17 (1992), Bd. 2, S. 222 Nr. 725; DIES., Funde antiker Münzen. Baden, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 22 (1998), Bd. 2, S. 317–323. Nr. 725. Die jüngste Münze, eine Aesprägung von Septimius Severus, ist nicht publiziert. Sie wird in einer im Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, geführten Kartei, in der auf dem Gebiet des Regierungspräsidiums entdeckte römische Fundmünzen verzeichnet sind, als Grabungsfund aufgeführt. Nicht in die Münzreihe aufgenommen sind die zwei spätlatènezeitlichen Potinmünzen NUBER 1987 (wie Anm. 60), S. 670 Nr. 725,4 und NUBER 1998 (wie Anm. 60), S. 317 Nr. 725,20 sowie die zwei spätrömischen Münzen FMRD II/2 Nr. 2132,26 und FMRD II/2 N 1 Nr. 2132 E 1,3, die nicht dem mittelkaiserzeitlichen Münzumschlag des *vicus* zuzurechnen sind.
- 61 Die Aussage gründet auf den Materialvorlagen in: Badische Fundberichte 23 (1967), S. 259–267 u. Silvia WAGNER-ROSER, Ausgewählte Befunde und Funde der römischen Siedlung Lahr-Dinglingen von 1824–1982 2. Katalog (Edition Wissenschaft. Reihe Altertumswissenschaft 3), Diss. Freiburg 1994/Mikrofiche-Ausgabe Marburg 1999.
- 62 WAGNER-ROSER (wie Anm. 61), Taf. 10 B,10. Weiterhin führt S. Wagner-Roser (ebd., 37 mit Taf. 19 A,5) noch ein Fragment einer Schüssel Drag. 37 auf, das sie Statutus II zuweist. Ihre Punzenbestimmung lässt sich jedoch an der Tafelabbildung des Stücks nicht nachvollziehen. – Auffällig ist, dass sich unter den glatten Sigillaten der beiden in Anm. 51 angeführten Materialvorlagen keine Typen befinden, für die eine Datierung aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. sicher zu belegen ist. So sind für Dinglingen, Stadt Lahr, bisher weder die Tellertypen Niederbieber 6a und 6b noch der Schüsseltyp Niederbieber 19 noch der Trinkschalentyp Niederbieber 12 nachgewiesen. In die Produktionszeit von Iulius I – Iulianus II bzw. Respectinus II lässt sich aus dem Dinglinger Keramikmaterial lediglich das Fragment (Badische Fundberichte 23 [1967], Taf. 106,2) eines Glanztonbechers setzen, der vermutlich dem Typ Niederbieber 33 angehört, der ab 210/220 n. Chr. zum Repertoire der Keramiktrinkgefäße gehörte. Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe Alexander HEISING, Der Keramiktyp Niederbieber 32/33, in: Römische Keramik. Herstellung und Handel. Kolloquium Xanten, 15.–17. 6. 2000, hg. von Bernd LIESEN und Ulrich BRANDL (Xantener Berichte 13), Mainz 2003, S. 129–172.
- 63 Markus SCHOLZ, Keramik und Geschichte des Limeskastells Kapersburg. Eine Bestandsaufnahme, in: Saalburg-Jahrbuch 52/53 (2002/03), S. 36 f. mit weiterführender Lit.
- 64 Zu Forum und Basilika von Riegel siehe DREIER (wie Anm. 41), S. 111–275.
- 65 Den jüngsten römischen Siedlungsbefund aus Riegel stellt bislang ein mit Brandschutt verfüllter Keller eines im nördlichen Bereich des *vicus* gelegenen Streifenhauses dar. Die Verfüllung des Kellers kann aufgrund eines von Philippus I. für Otacilia Severa geprägten Antoninians, der sich in dem Brandschutt befand, in die Zeit nach 248/249 n. Chr. datiert werden. Zum Befund siehe Markus SCHOLZ, Eine Brandruine des 3. Jahrhunderts und andere Siedlungsspuren am Nordrand von Riegel a. K., Kreis Emmendingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1996 (1997), S. 143–147, bes. S. 146.
- 66 Zum Fundmaterial des Mithräums von Riegel siehe Petra MAYER-REPPERT, Fundmaterial aus dem Mithrasheiligtum von Riegel am Kaiserstuhl, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 29 (2007), S. 341–532, bes. S. 473–532. Abb. 30–89b. Die ebd., S. 393 f. geäußerten Annahmen, dass das Mithräum bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand und sein Areal sogar noch bis in die Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. genutzt wurde, entbehren jeglicher



Diagr. 1 Münztabelle des *vicus* Dinglingen, Stadt Lahr (n = 92).

zungsschichten der jüngeren Basilika bzw. des Forums⁶⁷ liegen Funde vor, die mit Sicherheit in

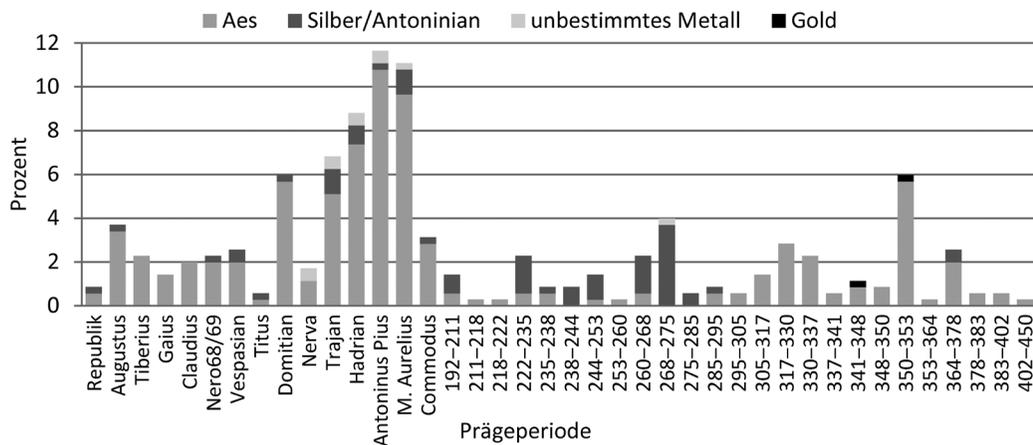
Grundlage im Fundmaterial. Zu den von P. Mayer-Reppert getroffenen Datierungsvorschlägen und Befundinterpretationen vgl. die Vorbemerkungen G. Fingerlins zu der Untersuchung P. Mayer-Repperts (ebd. S. 328–335, bes. S. 335). – Sicher aus der Zeit nach 200 n. Chr. datierende Keramikgefäße liegen weder im Bestand der reliefverzierten noch der glatten Terra Sigillata noch der Glanztonkeramik vor: Das jüngste, sicher zu datierende Fundstück aus dem Bereich des Mithräums stellt das Fragment einer Sigillata-Schüssel Drag. 37 des IANV II aus Rheinzabern dar (ebd. 477 Abb. 34,5.1–9), dessen Produktionszeit um 200 n. Chr. lag. Zur Datierung der Produktionszeit von IANV II siehe Michael GIMBER, Eine Reliefschüssel des Ianu II-Ateliers mit Randstempel, in: Im Dienste Roms. Festschrift für Hans Ulrich Nuber, hg. von Gabriele SEITZ, Remshalden 2006, S. 373 mit weiterführender Lit. Das Fragment, das aus der Verfüllung des Mittelgangs (Befund 5.1) des Mithräums stammt, gibt einen *terminus post quem* für die Aufgabe des Mithräums an.

67 Nach DREIER (wie Anm. 41), S. 237–269, bes. S. 238 Abb. 57 u. S. 262–269. datieren einige Funde, die er der jüngeren Basilika bzw. des nachfolgenden Baus 1997/III zuweist, aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. Er postuliert aufgrund dieser Funde eine Zerstörung der jüngeren Basilika in den 240er Jahren und eine Errichtung des Baus 1997/III um 250 n. Chr. – Für keinen der von Ch. Dreier aufgeführten Funde kann jedoch eine Datierung aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. als gesichert gelten, wie aus den Laufzeiten der Tabelle DREIER (wie Anm. 41), S. 238 Abb. 57. hervorgeht. Die Stücke, die nach den Bestimmungen Ch. Dreiers die spätesten Keramiktypen unter den Funden aus der jüngeren Basilika bzw. des nachfolgenden Baus 1997/III darstellen und auf denen die späte Datierung der Zerstörung der jüngeren Basilika bzw. der Errichtung des Baus 1997/III beruht, sind durchweg falsch bestimmt: Bei den von Ch. Dreier als Becher Variante Niederbieber 30/31 angesprochenen Gefäßen DREIER (wie Anm. 41), S. 262 Nr. 357 u. 358 mit Taf. 21, 357 u. 358. handelt es sich nicht um Varianten des um 200 n. Chr. aufkommenden Bechertyps, sondern um Tonnen mit abgestrichenem Rand, die von neronischer Zeit bis ins dritte Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr. zum Keramikbestand des südlichen Obergermaniens gehörten. Zum Typ der Tonne mit abgestrichenem Rand siehe SCHUCANY (wie Anm. 49), S. 125. Engobierte Exemplare dieses Typs, wie sie aus Riegel vorliegen, stammen beispielsweise aus dem *vicus Vitudurum* aus Schichten, die aus dem Zeitraum zwischen 90/120 n. Chr. und 130/150 n. Chr. datieren. Siehe PAULI-GABI, EBNÖTHER, ALBERTIN und ZÜRCHER (wie Anm. 49), S. 234 Nr. 476 u. 477 mit Taf. 19, 476 u. 477. – Die als Schüsseln „ähnlich Niederbieber 19“ bestimmten Fragmente DREIER (wie Anm. 41), 262 Nr. 355 u. 356 mit Taf. 21, 356. sind aufgrund des Fehlens von Barbotineverzierung als Imitationen des Sigillata-Typs Niederbieber 18 anzuspre-

die Zeit nach 230 n. Chr. datiert werden können. Die aus Streifenhäusern bestehende Bebauung im Nordwesten des *vicus* wurde aufgegeben und das Areal als Bestattungsplatz genutzt.⁶⁸

Die Siedlungsreduktion war nicht nur auf die *vici* an der Rheintalstraße beschränkt, auch im ländlichen Bereich zeichnet sich ein Abfall der Siedlungstätigkeit seit dem ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. ab: Die Münzreihe des Arbeitsgebiets⁶⁹ (Diagr. 2) weist im Vergleich zu den nördlich und östlich gelegenen Regionen einen Abfall in frühseverischer Zeit auf,⁷⁰ von 36 mittelkaiserzeitlichen Bestattungsplätzen besitzen nur vier Bestattungen, die nach 230 n. Chr. datiert werden können.⁷¹ Die Plätze mit diesen späten Gräbern liegen aus-

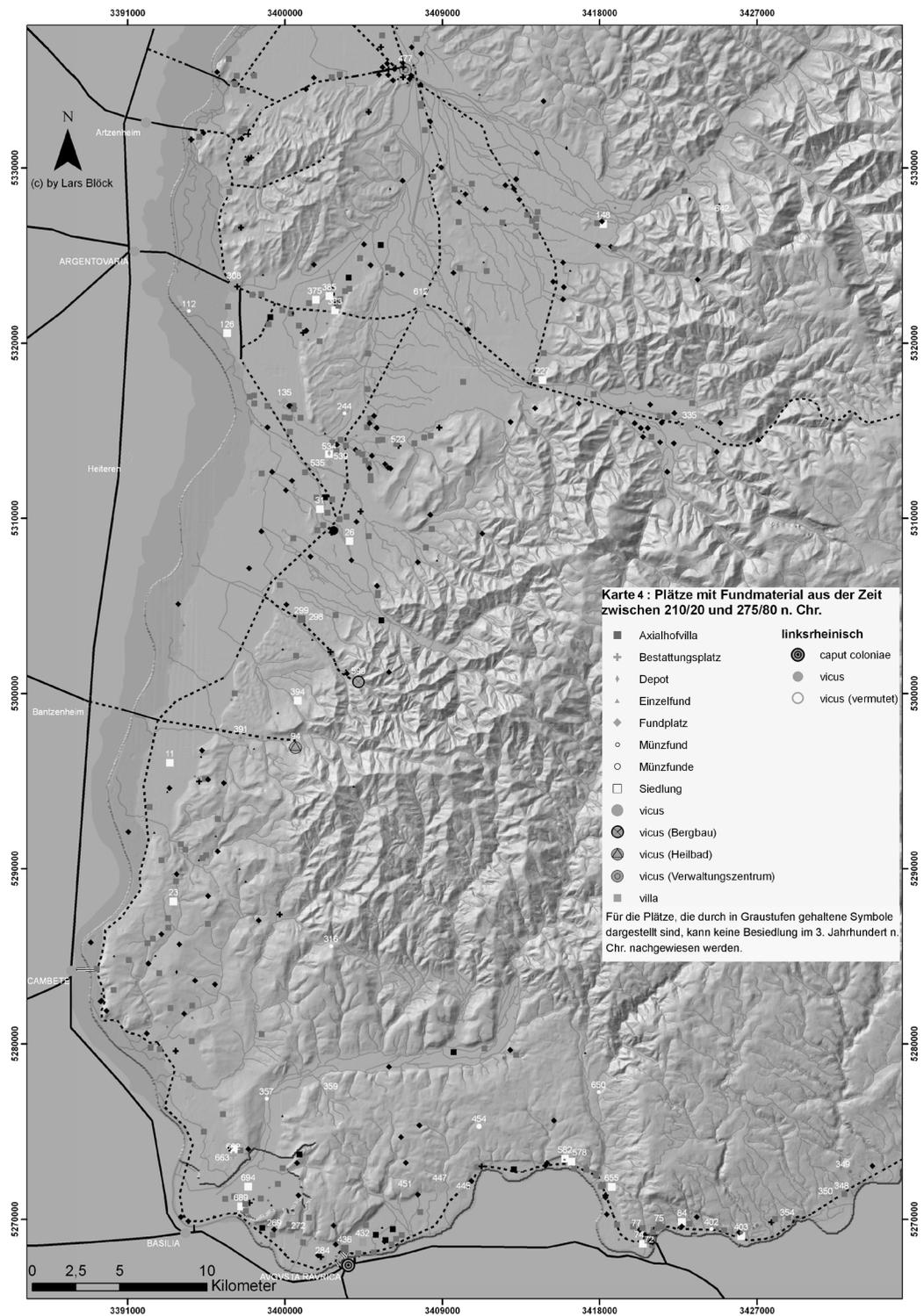
- chen, die in Augst in das 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. datiert werden. Vgl. Sylvia FÜNFSCHILLING, Das Quartier „Kurzenbettli“ im Süden von Augusta Raurica (Forschungen in Augst 35/1), Augst 2006, S. 146. – Das als Terra Sigillata-Schälchen Niederbieber 12 bestimmte Fragment DREIER (wie Anm. 41), S. 262 Nr. 348 mit Taf. 21, 348. ist aufgrund des kleinen, ca. 4,5 cm messenden Durchmessers der die Kerbschnittdekorzone abschließenden Rille sowie wegen des Fehlens eines Bodenansatzes nicht als Schälchen, sondern als Becher des Typs Déchelette 72/ Niederbieber 24 b anzusprechen. Dieser Bechertyp erscheint bereits in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. FÜNFSCHILLING (wie Anm. 67), S. 142 f.
- 68 Vgl. Christian DREIER, Ausgrabungen am „Frohnhofbuck“ in Riegel a. K., Kreis Emmendingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990 (1991), S. 109 f. u. Jutta KLUG-TREPPE und Birgit LISSNER, Abschließende archäologische Untersuchungen im Bereich des Nordwestvicus von Riegel, Kreis Emmendingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2004 (2005), S. 157. – Ohne Angabe von Gründen nimmt DREIER (wie Anm. 41), S. 74 f. nun das Ende der Siedlungstätigkeit im Bereich des Nordwest-*vicus* erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. an.
- 69 Zum Nachweis der Fundmünzen des Untersuchungsgebiets siehe die Dissertation des Verf.
- 70 Siehe die Münzreihen von Südwürttemberg/Hohenzollern und Nordbaden in Markus PETER, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst (Studien zu Fundmünzen der Antike 17), Mainz 2001, S. 196 Abb. 52.
- 71 Es handelt sich um die Bestattungsplätze Bad Säckingen „Retzerey“ (Karte 4, Nr. 75), Bad Säckingen „Untere Flüh“ (Karte 4, Nr. 77), Grunholz, Stadt Laufenburg, „Ottermatt“ (Karte 4, Nr. 348) und Weil a. Rh. „Mittlere Straße“ (Karte 4, Nr. 662) – zu Bad Säckingen „Retzerey“ siehe: Badische Fundberichte 20 (1956), S. 237 f. u. S. 244. Die drei Gräber werden aufgrund der vermeintlichen chronologischen Differenz zwischen den aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts datierenden Münzen und der Gefäßkeramik sowie aufgrund des Fehlens intakter Gefäße als im späten 3. Jahrhundert n. Chr. vorgenommene Umbestattungen von im 2. Jahrhundert n. Chr. angelegten Gräbern interpretiert. Da es sich bei den Bestattungen, nach den in Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, abgelegten Befundbeschreibungen der Grabungsdokumentation zu urteilen, anscheinend um Brandgrabengräber handelte, ist die Existenz von intakten Gefäßen nicht notwendigerweise vorauszusetzen. Die zeitliche Differenz zwischen Münzen und Gefäßkeramik ist nur bei dem Fragment der Sigillata-Schüssel des IANV aus Heiligenberg gegeben. Sowohl die Gefäßtypen der glatten Sigillata – Teller Drag. 31, Teller Drag. 32 und Napf Drag. 33 – als auch die der Gebrauchskeramik – Schüssel mit hammerförmigem Rand (ebd., Taf. 53 A,2), Schüssel mit Horizontalrand (ebd., Taf. 53 A,4), Schüssel mit verdicktem eingebogenem Rand (ebd., Taf. 53 A,5) und Kochtopf mit gekeltem Trichterrand (ebd., Taf. 53 A,3) erscheinen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. noch im Repertoire der römischen Gefäßkeramik. – Zur Verbreitung der oben genannten glatten Sigillata-Typen noch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. siehe Stefan REUTER, Ein Zerstörungshorizont der Jahre um 280 n. Chr. in der *Retentura* des Legionslagers *Reginum*/Regensburg. Die Ausgrabungen in der Gragasse-Maximilianstraße 26 in den Jahren 1979/80, in: Bayerische Vorgeschichtsblätter 70 (2005), S. 218–231. – Zum Vorkommen von Schüsseln mit hammerförmigem Rand am Ende des 3. und im frühen 4. Jahrhundert n. Chr. siehe Marcus ZAGERMANN, Le faciès céramique du Münsterberg de Breisach entre 275 et 330. Fosses et sols en terre battue de la période de la réoccupation du site, in: Actes du congrès de Colmar 21–24 mai 2009, Marseille 2009, S. 235 Abb. 6,338. – Zum Vorkommen von Schüsseln mit Horizontalrand in Komplexen des späten 3./frühen 4. Jahrhunderts n. Chr.



Diagr. 2 Münztabelle des Untersuchungsgebiets mit Phaseinteilung nach PETER (wie Anm. 70; n = 352).

nahmslos im Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae* von Augst/Kaiseraugst im Süden des

siehe Hans BÖGLI und Elisabeth ETTLINGER, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden, in: *Argovia* 75 (1963), Taf. 5,3–6 u. 8. – Zum Vorkommen von Schüsseln mit verdicktem eingebogenem Rand im späten 3./frühen 4. Jahrhundert n. Chr. ebd., Taf. 6,10. – Zum Vorkommen von Kochtopf mit gekehltem Trichterrand im späten 3./frühen 4. Jahrhundert n. Chr. ebd., Taf. 7,20. – Das Fragment (Badische Fundberichte 20 [1956] Taf. 53 A,1) einer als Nigra-Kragenrandschüssel bezeichneten Schüssel lässt sich aufgrund der unzureichenden Beschreibung nicht beurteilen. Da anscheinend alle im Bereich der Bestattungen entdeckten Keramikfragmente verbrannt waren, ist fraglich, ob es sich bei dem Stück tatsächlich um Nigra oder um verbrannte Überzugskeramik handelt. Vergleichbare Kragenränder erscheinen noch im späten 3./frühen 4. Jahrhundert bei überzogenen Schüsseln. Siehe BÖGLI und ETTLINGER (wie Anm. 71), Taf. 6,14 u. Regula SCHATZMANN, Späte Steinbauten im Innenbereich des Castrum Raucense. Teilauswertung der Grabung „Adler“ 1990.05, in: Jahresbericht aus Augst und Kaiseraugst 21 (2000), S. 199 Abb. 41,45 – zu Bad Säcking „Untere Flüh“ siehe Bertram JENISCH und Boris BIGOTT, Bad Säcking (Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg 5), Stuttgart 2000, S. 66 Fundstelle 168 u. S. 67 Fundstelle 171 mit älterer Lit. Von dem Bestattungsort stammen ein Antoninian für Divus Claudius II. (FMRD II/2 Nr. 2237,17), ein Follis von Konstantin d. Gr. für Urbs Roma (NUBER [wie Anm. 57] S. 676 Nr. 696,1) und ein vermutlich unter Constantius II. geprägter Centenionalis (Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland II/2 Nr. 2237,27) sowie eine Scharnierarmfibel Typ Riha 6.4.2 und eine Zwiebelknopffibel Typ Keller/Prötzel 1 (Zu den beiden Fibeln siehe unten). Diese Funde, die eine Belegung des im 1. Jahrhundert n. Chr. angelegten Gräberfelds bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. anzeigen, können keinen Bestattungen zugewiesen werden, da bei den sich über mehrere Jahre hinziehenden Ausgrabungen keine Dokumentation angelegt wurde. Möglicherweise gehört ein in Badische Fundberichte 2 (1929/32), S. 56. erwähnte Brandbestattung mit Waffenbeigabe zu dem späten Horizont des Gräberfelds – zu Grunholz, Stadt Laufenburg, „Ottermatt“ siehe: Badische Fundberichte 17 (1941/47), S. 324 f. u. S. 336 u. Badische Fundberichte 18 (1949/50), S. 274 – zu Weil a. Rh. „Mittlere Straße“ siehe ASSKAMP (wie Anm. 23), S. 13–83. Nach R. ASSKAMP endet das Gräberfeld während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Neun Gräber (Grab 35, 36, 38, 41, 43–46 und 94), die in einem 3,5 m x 5 m großen Areal innerhalb des Gräberfelds lagen, weisen in ihren Grabinventaren mit Bechern des Typs Niederbieber 33 einen Bechertyp auf, der erst im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. entwickelt wurde, Grab 45 besitzt mit der Schüssel mit Steilrand und angedeuteter Wandleiste sogar einen Keramiktyp als Beigabe, der frühestens aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert. (Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 33 siehe HEISING [wie Anm. 52] S. 129–172; zur Datierung der Schüssel mit Steilrand und angedeuteter Wandleiste siehe Stefanie MARTIN-KILCHER, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte des nordwestschweizerischen Jura, Bern 1980, S. 33 u. Taf. 29,7 u.



Karte 4 Plätze mit Fundmaterial aus der Zeit zwischen 210/220 und 275/280 n. Chr. (Verf.; Kartengrundlage wie Karte 1).

Untersuchungsgebiets.⁷²

In manchen *villae* sind auch bauliche Reduktionen in ihren jüngsten Siedlungsperioden wie Abmauerungen von Wohn- bzw. Kochbereichen⁷³ und – wie in der Axialhofvilla von Herten, Stadt Rheinfelden (Abb. 1), – die Einrichtung eines Keramikbrennofens⁷⁴ innerhalb von Portiken der Wohngebäude nachweisbar, die zeigen, dass das Kulturniveau innerhalb zumindest einiger ländlichen Siedlungen sank; andere *villae* scheinen – wie das Fehlen von Fundmaterial aus der Zeit nach 230 n. Chr. anzeigt – im Lauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben worden zu sein.⁷⁵

Die für das Arbeitsgebiet festzustellende Siedlungsreduktion, die in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. begann, bildet keine Ausnahmerecheinung innerhalb der rechtsrheinischen Gebiete der Provinz *Germania superior*. Auch für andere Regionen – zu nennen sind hier beispielsweise die Wetterau⁷⁶ und den *vicus* Wahlheim⁷⁷ – wurde ein Rückgang der Siedlungstätigkeit in dieser Zeit beobachtet. Während für die Wetterau ein 233 n. Chr. erfolgter Germaneneinfall als wichtiger Grund für das Einsetzen einer Besiedlungsreduktion angeführt werden kann, lässt sich für das Untersuchungsgebiet bislang für das Phänomen keine Ursache feststellen.

Von besonderem Interesse ist die Besiedlungsentwicklung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., an dessen Ende weite Teile des rechtsrheinischen Gebiets der Provinz

SCHATZMANN [wie Anm. 71] S. 187). Das Weiler Gräberfeld war nach Ausweis der Beigaben der neun Gräber rund 100 Jahre länger belegt als von R. Asskamp angenommen.

72 Die bislang jüngste mittelkaiserzeitliche Bestattung im nördlichen Teil des Untersuchungsgebiets stellt ein auf dem Gewann „Kreuz“ bei Sasbach entdecktes Brandgrab dar. Aufgrund der Beigabe eines Bechers Typ Niederbieber 30/31 kann es in die Zeit um 200 n. Chr. datiert werden. Zu dem Grab siehe den Grabungsbericht in Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege. Zur Datierung des Bechertyps Niederbieber 30/31 siehe Alex R. FURGER und Sabine DESCHLER-ERB, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Typologische und osteologische Untersuchungen zur Grabung Theater-Nordwestecke 1986/87 (Forschungen in Augst 15), Augst 1992, S. 78.

73 Als Beispiel sei ein Nebenwohngebäude der *villa* Herten, Stadt Rheinfelden, „Hagenacker“ angeführt. Dort wurde ein Teil der Portikus abgemauert und zu einem Wohnraum umfunktioniert. Zum Befund siehe Markus SCHOLZ, „Älter als gedacht“. Neue Ausgrabungen an römischen Siedlungsplätzen im westlichen Hochrheintal. Eine Ausstellung im Salmegg-Haus in Rheinfelden/Baden vom 18. 4.–7. 10. 1999 (unpubl. u. unpaginierte Blattsammlung der Ausstellungstexte Freiburg 1999/einsehbar in Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege).

74 Zum Befund siehe SCHOLZ (wie Anm. 73). – M. Scholz interpretiert den Ofen als Backofen. Die Konstruktion des Ofens mit Schürkanal, runder Brennkammer und Stützmäuerchen für die Brennplatte, die jeweils aus Leistenziegeln gemauert waren, zeigt, dass es sich um einen Keramikbrennofen des Zwei-Kammertyps mit aufsteigender, direkter Flammenführung handelte.

75 Beispielsweise die auf dem Dinkelberg gelegene *villa* Riehen „Maienbühl“ und die im Hochrheintal errichtete *villa* Schwörstadt „In der Rütte“, die im Laufe des 2. bzw. um 200 n. Chr. aufgelassen wurden – zu Riehen „Maienbühl“ siehe Rudolf MOOSBRUGGER-LEU, Die Ur- und Frühgeschichte, in: Geschichte eines Dorfes. Zur Feier der 450 jährigen Zugehörigkeit Riehens zu Basel, 1522–1972, Riehen 1972, S. 36–41 mit S. 69 Anm. 84; zu Schwörstadt „In der Rütte“ siehe Gerhard FINGERLIN, Schwörstadt, Kreis Lörrach: ein neuer römischer Gutshof am Hochrhein, in Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001 (2002), S. 134–138, bes. S. 136.

76 Bernd STEIDL, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte in Hessen 22), Wiesbaden 2000, S. 108–116.

77 KORTÜM und LAUBER (wie Anm. 58), S. 467.

Germania superior Teil der germanisch besiedelten *Alamannia* waren.⁷⁸ Jüngere Untersuchungen zeigen, dass sich dieser Bevölkerungswechsel nicht plötzlich, sondern in einem längeren Prozess vollzog: Die römische Besiedlung reduzierte sich – nicht zuletzt wegen des aus innen- und außenpolitischen Gründen verstärkt betriebenen Abzugs des Militärs zwischen den 240er und 260er Jahren – weiter,⁷⁹ bis sie um 275 n. Chr. entgültig auslief.⁸⁰ Spätestens auf Initiative des gallischen Sonderreichs, zu dem das rechtsrheinische obergermanische Gebiet zwischen 260 und 274 n. Chr. gehörte, wurden dann vermehrt Germanen in Teilen des ehemaligen Limesgebiets angesiedelt.⁸¹ Deren Siedlungsplätze lagen – wie das bekannte Beispiel Wurmlingen zeigt – im Umfeld aufgegebener römischer *villae*.⁸²

Im Untersuchungsgebiet konnten bislang noch keine germanischen Siedlungen des fortgeschrittenen 3. Jahrhunderts nachgewiesen; es deutet sich vielmehr an, dass sich hier eine von römischen Siedlungsformen geprägte Besiedlung bis in die Zeit um 280/290 n. Chr. hielt:

Aus dem Fundmaterial des *vicus* Ihringen stammen mehrere Gefäßfragmente einer Keramikgattung, die sich durch einen quarzgemagerten, sehr hart gebrannten orangefarbenen Scherben mit grauem Kern auszeichnet (Abb. 2). Offene Gefäßformen dieser Keramikgattung tragen im Gefäßinneren sowie außen im Randbereich häufig einen orangeroten matten Überzug.⁸³ Das Repertoire der Keramikgattung umfasst hauptsächlich Formen, deren Herstellung sich im Zeitraum zwischen dem 2. und 4. bzw. 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. nicht näher eingrenzen lässt. Die Schüssel mit Griffleiste (Abb. 2,10) hingegen stellt eine frühe Form einer Keramikleitform des frühen 4. Jahrhunderts n. Chr. dar, deren frühester Nachweis in Befunden aus der Zeit um 280/290 n. Chr. liegt.⁸⁴ Weitere Stücke aus dem keramischen Fundmaterial bestätigen, dass der *vicus* bis in die Zeit um 280/290 n. Chr. bestand: So liegen ein Becher der Form Niederbieber 33 in spätrömischer oberrheinischer

78 Vgl. NUBER 2005 (wie Anm. 8), S. 19 f.

79 Bernd STEIDL, „Römer“ rechts des Rheins nach „260“? Archäologische Beobachtungen zur Frage des Verbleibs von Provinzbevölkerung im einstigen Limesgebiet, in: BIEGERT et al. (wie Anm. 15), S. 81 u. S. 84.

80 Marcus REUTER, Rückzug hinter Rhein und Donau. Die Fallbeispiele Raetien und Obergermanien, in: 2000 Jahre Varusschlacht. Konflikt, Stuttgart 2009, S. 226.

81 REUTER (wie Anm. 80), S. 224–226 u. STEIDL (wie Anm. 79), S. 81–84.

82 Zur völkerwanderungszeitlichen Besiedlung im Areal der römischen *villa* Wurmlingen siehe Marcus REUTER, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 71), Stuttgart 2003, S. 63–81.

83 Zu der Ware siehe Pierre ENGEL und Jenny ENGEL, Römische Keramik aus dem Bereich des Castrum Vindonissense, in: Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1968), S. 47.

84 Zu diesem Schüsseltyp siehe Sandra AMMANN et al., Ensembles céramiques de l'Antiquité tardive de la fouille *DH Implenia* à Kaiseraugst, in: Actes du congrès de Colmar 21–24 mai 2009, Marseille 2009, S. 219 mit S. 218 Abb. 4,13 u. 14; Markus ASAL, Ein spätrömischer Getreidespeicher am Rhein. Die Grabung Rheinfeldens-Augarten West 2001 (Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 19), Brugg 2005, S. 85; ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 122 (Breisach 51). – Die aus dem 4. Jahrhundert n. Chr. datierenden Vertreter dieses Schüsseltyps scheinen einen höheren und dickeren Rand aufzuweisen als die aus dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. Eine Randgestaltung wie das Ihringer Stück besitzen beispielsweise eine Schüssel aus dem um 275 n. Chr. gegründeten Gutshof Rheinfeldens-Görbelhof und eine Schüssel, die aus einer *terminus post quem* 276/282 n. Chr. angelegten Kellerverfüllung aus dem *vicus* Rosheim stammt. Siehe BÖGLI und ETTLINGER (wie Anm. 71), Taf. 4,13 u. R. STAHL und Bernadette SCHNITZLER, Mobilier de riche ou butin de voleur dans une cave gallo-romaine à Rosheim, in: Cahiers Alsaciens d'archéologie, d'art et d'histoire 21 (1978), S. 43 Abb. 4,9.

Nigra (sog. „braune Nigra“),⁸⁵ Imitationen oberrheinischer Nigra-Schüsselformen Alzey 24/26 und Alzey 25 in einer Gebrauchskeramikwarenart mit orange-beigefarbenem Scherben und matten schokoladebraunen Überzügen,⁸⁶ eine Schüssel mit eingebogener Wandung,⁸⁷ ein bislang nur von dem spätrömischen *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg bekannter Flaschentyp⁸⁸ sowie einige freigeformte und überdrehte Töpfe vor, die ihre besten Parallelen ebenfalls in Stücken von Breisacher Münsterberg besitzen.⁸⁹

Ebenfalls noch bis in das letzte Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. war der *vicus Tarodunum* besiedelt. Bei den 1935/36 durchgeführten Grabungen wurden im Bereich der freigelegten Gebäude Fragmente von Gefäßkeramiktypen geborgen, die erst am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. im römerzeitlichen Keramikspektrum im südlichen Oberrheingebiet erscheinen:⁹⁰ Es handelt sich um einen schrägwandigen, innen und außen unterhalb des Randes streifig schwarzbraunpolierten Teller⁹¹ und einen scheibengedrehten, außen teilweise

- 85 Oberrheinische Nigra scheint im südlichen Oberrheingebiet erst nach 276 n. Chr. aufzukommen. Während sie in Augst in den jüngsten Schichten der *colonia*-zeitlichen Bebauung noch nicht vorkommt, tritt sie in der nach 276 n. Chr. angelegten Befestigung auf dem Kastelenplateau auf. Vgl. Regula SCHATZMANN, Augusta Raurica: Von der prosperierenden Stadt zur enceinte réduite – archäologische Quellen und ihre Deutung, in: L'Empire en mutation. Répercussions sur les villes romaines dans la deuxième moitié du 3^e siècle. Colloque International Bern/Augst (Suisse), 3–5 décembre 2009, hg. von DERS. und Stefanie MARTIN-KILCHER, Montagnac 2011), S. 85–88. – Grundlegend zur oberrheinischen (braunen) Nigra: Helmut BERNHARD, Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar, in: Saalburg-Jahrbuch 40/41 (1984/85), S. 34–120. – Zusammenfassend zur Abgrenzung der oberrheinischen Nigra von anderen spätantiken Nigra-Waren: ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 114 f. – Zu dem Bechertyp Niederbieber 33 in oberrheinischer Nigra: ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 117 (Typ Breisach 41).
- 86 Vergleichbare Imitationen von oberrheinischen Nigra-Schüsselformen erscheinen in Augst erstmals im Fundmaterial der nach 276 n. Chr. angelegten Befestigung auf dem Kastelenplateau. Vgl. SCHATZMANN (wie Anm. 85), S. 88 mit S. 86 Abb. 15,38.
- 87 Dieser Schüsseltyp, der außen einen marmorierten Überzug tragen kann, erscheint im südlichen Oberrheingebiet im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts n. Chr. Vgl. SCHATZMANN (wie Anm. 85), S. 88 mit S. 86 Abb. 15,35 u. SCHUCANY et al. (wie Anm. 100), S. 156 mit Taf. 77,3.
- 88 Zu dem Flaschentyp: ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 127 (Breisach 61).
- 89 Es handelt sich um Töpfe mit Trichterrand und Töpfe mit Lippenrand. Zum Vorkommen dieser Topfformen in freigeformter, überdrehter Ware auf dem Breisacher Münsterberg: ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 145.
- 90 Die betreffenden Stücke sind in der von L. Hahl in KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 112 f. vorgelegten kursorischen Besprechung des bei den Grabungen 1935/36 entdeckten Fundmaterials zwar aufgeführt, konnten aufgrund des damaligen Forschungsstandes jedoch in ihrer Relevanz hinsichtlich der Datierung des Platzes nicht erkannt werden. Verf. hat im Rahmen seines Dissertationsprojektes das Fundmaterial der Grabungen 1935/36 durchgesehen.
- 91 L. Hahl in KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 113 Nr. 8b. – Streifig polierte, grautonige Teller stammen aus der Verfüllung des Halsgrabens der in der nach 276 n. Chr. angelegten Befestigung des Kastelenplateaus in Augst (Stefanie MARTIN-KILCHER, Ein silbernes Schwertortband mit Niellodekor und weitere Militärfunde des 3. Jahrhunderts aus Augst, in: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 5 [1986] S. 192 Abb. 31,6 u. 7), einer aus der um 270/280 n. Chr. gegründeten *villa* Rheinfelden-Görselhof (BÖGLI und ETTLINGER [wie Anm. 71] S. 26 Nr. 8 mit Taf. 6,8). In dem auf dem Breisacher Münsterberg gelegenen *castrum* sind zahlreiche polierte Teller vertreten (ZAGERMANN [wie Anm. 4] S. 119 f. mit Taf. 2,3646). Zu dem Tellertyp siehe auch Hansjörg BREM et al., Ad Fines. Das spätrömische Kastell Pfyn. Befunde und Funde (Archäologie im Thurgau 8.1), Frauenfeld 2008, S. 198–200 (Typengruppe Pfyn 38) mit Hansjörg BREM et al., Ad Fines. Das spätrömische Kastell Pfyn. Katalog und Tafeln (Archäologie im Thurgau 8.2), Frauenfeld 2008. 2008a, Taf. 92,4944–Taf. 93,5001.

geglätteten Kochtopf mit nach außen gebogenem Lippenrand.⁹²

Jüngste Forschungen von Mark Rauschkolb zeigen, dass auch von dem Bergbau-*vicus* Sulzburg Funde stammen, die frühestens aus dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts n. Chr. datieren. Außer anhand von gläsernen Röhrenperlen und eines Fragments eines tordierten Drahtarmreifens zeichnet sich eine bis in die Zeit um 300 n. Chr. andauernde Besiedlung auch im Keramikmaterial des *vicus* ab.⁹³

Eine späte Besiedlung von im Oberrheingebiet gelegenen *villae* ist bisher nur in der Axialhofvilla Heitersheim nachweisbar (Karte 4, Nr. 299). Dort wurde in dem Keller des Hauptgebäudes nach einem Brand ein neuer Mörtelfußboden eingezogen. Ein aus dem Unterbau stammendes Fragment eines Trierer Spruchbechers, das typologisch der mittleren Spruchbecher-Produktion zuzuweisen ist, datiert die Baumaßnahme in die Zeit nach 270/280 n. Chr.⁹⁴

Im Bereich des Rheinknies, des Dinkelbergs und des Hochrheintals – unmittelbares Ausstrahlungsgebiet des *caput coloniae Augustae Rauricae* – zeichnet sich anhand des Fundmaterials eine ländliche Besiedlung im spätesten 3. Jahrhundert n. Chr. deutlicher ab.

Von den dort gelegenen römischen Siedlungsplätzen stammen insgesamt 17 der 22 in der Zeit zwischen 260 und 275 n. Chr. geprägten Münzen des Arbeitsgebiets (Diagr. 2).⁹⁵ Diese Münzen sind nicht einem „germanischen“ Umlauf wie z. B. die zeitgleichen Münzen aus Wurmlingen zuzurechnen, sondern gehören noch in einen Kontext, der von „römischen“ Siedlungsformen geprägt ist: Die *villa* Laufenburg „Obere Sitt“ (Karte 4, Nr. 354) lieferte neben Münzen auch keramisches Fundmaterial dieser Zeitstellung;⁹⁶ die drei bereits oben

92 L. Hahl in KRAFT und HALTER (wie Anm. 49), S. 113 Nr. 9 a (16 p). – Töpfe, die in Randform, Scherben und Oberflächenbehandlung dem Exemplar aus Tarodunum gleichen liegen aus *villa* Rheinfelden-Göbelhof (BÖGLI und ETTLINGER [wie Anm. 71] S. 27 Nr. 3 mit Taf. 7,3) und aus einem in Basel entdeckten spätrömischen Grab (Eckhard DESCHLER-ERB et al., Katalog der Bodenfunde aus dem Kanton Basel-Stadt. Römische Zeit. 52 v. Chr.–476 n. Chr., in: Unter Uns. Archäologie in Basel, Basel 2008, S. 367 Abb. rechts oben u. Guido HELMIG, Basilia, Totentanz und Römergräber, in: Mille fiori. Festschrift für Ludwig Berger zu seinem 65. Geburtstag (Forschungen in Augst 25), Augst 1998, S. 127 Abb. 3,1) vor.

93 Die Informationen zur Datierung des römischen Bergbau-*vicus* Sulzburg beruhen auf einem Vortrag über die römische Keramik des *vicus*, den Mark Rauschkolb im Rahmen des Kolloquiums „Römische Keramik am Übergang zur Spätantike“ am 11. 6. 10 in Basel hielt. Mark Rauschkolb verfasst z. Z. am Institut für archäologische Wissenschaften der Universität Freiburg ein von Prof. Dr. Heiko Steuer betreute Magisterarbeit über die römischen und mittelalterlichen Befunde der Bergbausiedlung Sulzburg.

94 Vgl. Lars BLÖCK, Der Keller (II) der Villa urbana Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald (Unpubl. Magisterarbeit), Freiburg 2004, S. 91–93.

95 Zum Nachweis der Münzen siehe die Dissertation des Verf.

96 Rüdiger ROTHKEGEL, Der römische Gutshof von Laufenburg/Baden (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 43), Stuttgart 1994, S. 184–191. – Vgl. zur Enddatierung der Laufenburger *villa* auch Norbert HANEL, Rezension zu ROTHKEGEL (wie Anm. 96), in: Bonner Jahrbücher 197 (1997), S. 581 f., der die Annahme R. Rothkegels, dass die *villa* bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. besiedelt war, ablehnt. N. Hanel sieht einen Siedlungsabbruch bereits im 3. Jahrhundert n. Chr. Der Kritik N. Hanel an der von R. Rothkegel vorgeschlagenen Enddatierung der Laufenburger Anlage ist insoweit zu folgen, als dass kein Fundmaterial vorliegt, mit dem eine Besiedlung der *villa* bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen werden kann. Doch stammen aus dem Keramikmaterial einige Stücke, die zeigen, dass die *villa* zumindest bis in die Zeit um 300 n. Chr. bewohnt war: Der Becher Niederbieber 33 (ROTHKEGEL [wie Anm. 96] Taf. 31,454) ist aufgrund seines langen Halses einer Entwicklungsstufe zuzurechnen, die in der Region um Augst erst um 300 n. Chr. auftritt. Zu den Entwicklungsstufen des Bechertyps Niederbieber 33 siehe HEISING (wie Anm. 52), S. 149 Abb. 20. – Die Schlüssel in oberrheinischer Nigra (ROTHKEGEL [wie Anm. 96] Taf.

besprochenen,⁹⁷ in gallorömischer Tradition stehenden Brandgrubengräber, die 1953 in Bad Säckingen auf dem Gewann „Retzerey“ entdeckt wurden, enthielten als Beigaben unter anderem je einen Antoninian des Gallienus, des Aurelianus sowie des Probus. Unklar ist, ob die nur durch Oberflächenfunde und eine kleine Altgrabung bekannte *villa* Efringen-Kirchen „Pritsche“⁹⁸ (Karte 1, Nr. 159) noch im ausgehenden 3. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war. Von dort stammt zwar das Fragment einer Schüssel mit Griffleiste (Abb. 3,2), das derselben Warenart wie das Exemplar (Abb. 2,10) aus dem *vicus* Ihringen angehört. Doch könnte das Stück bereits zur einer völkerwanderungszeitlichen Nachbesiedlung des Platzes gehören, die sich im Fundmaterial durch das Bruchstück einer gleicharmigen Fibel (Abb. 3,1) und Fragmente von freigeformter „germanischer“ Ware abzeichnet (Abb. 3,3 u. 4).

Diese späteste mittelkaiserzeitliche Besiedlung im Untersuchungsgebiet ging voraussichtlich über eine reine Subsistenzwirtschaft einer nur noch in geringer Zahl siedelnden gallorömischen Bevölkerung hinaus. Möglicherweise wurde dort Gefäßkeramik hergestellt, die eine regionale Verbreitung im südlichen Oberrhein- und im westlichen Hochrheingebiet fand: Es handelt sich um eine vom zweiten Drittel bis zum Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. umlaufende freigeformte und überdrehte Ware, in der vornehmlich Töpfe mit scharf ausgebogenem Trichterrand und Schalen hergestellt wurden, die einen horizontalen bzw. wellenbandförmigen Kammstrichdekor aufweisen kann.⁹⁹ Einige der Gefäße – insbesondere einige Töpfe – tragen *ante cocturam* eingeritzte Namen, die als Töpfersignaturen interpretiert werden.¹⁰⁰ Die charakteristische Magerung dieser Warenart soll u. a. aus Karbonatit bestehen,¹⁰¹ der in Mitteleuropa nur im zentralen Kaiserstuhl gewonnen werden kann.

Wie Marcus Zagermann jüngst erarbeitet hat, wurde im Verlauf des letzten Viertels des 3. Jahrhunderts auf dem Breisacher Münsterberg ein *castrum* (Karte 5, Nr. 115) angelegt, das zusammen mit den ebenfalls in dieser Zeit errichteten befestigten Siedlungen auf dem Basler Münsterhügel und dem Kastelensporn von Augst bzw. dem *castrum Rauracense* (Kaiserau-

54, 679) ist als Vorform des Typs Alzey 24/26 anzusprechen, deren früheste Vertreter im südlichen Oberrheingebiet im Keramikrepertoire des *castrum Brisiacum* fassbar sind. Vgl. ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 116. – Die Schüssel mit Griffleiste (ROTHKEGEL [wie Anm. 96] Taf. 28,412), die derselben Warenart wie die typengleichen Stücke aus Ihringen und Efringen-Kirchen angehört, stellt einen Keramiktyp dar, der, wie oben besprochen, ebenfalls frühestens aus der Zeit um 280 n. Chr. datiert.

97 Siehe Anm. 71

98 Zur *villa* Efringen-Kirchen „Pritsche“ siehe ASSKAMP (wie Anm. 23), S. 162 u. MARTIN (wie Anm. 41), S. 75 Abb. 6.

99 Zu Datierung und Formenspektrum der Ware siehe MARTIN-KILCHER (wie Anm. 71), S. 41–44 u. Cathy SCHUCANY et al., Römische Keramik in der Schweiz (Antiqua 31), Basel 1999, S. 142–147.

100 Zu den Namen auf den Gefäßen dieser Warenart siehe Gaële FÉRET und Richard SYLVESTRE, Les graffiti sur céramique d’Augusta Raurica (Forschungen in Augst 40), Augst 2008, S. 101–103 u. Markus SCHOLZ, Freigeformte römische Kochtöpfe mit Herstellersignaturen aus dem westlichen Hochrheintal, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 63 (2000), S. 38–48.

101 Zum Nachweis von Karbonatit als Magerungsbestandteil bei der im 3. Jahrhundert n. Chr. produzierten Ware siehe Reto MARTI, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Text (Archäologie und Museum 41 A), Liestal 2000, S. 229. In einer Dünnschliffanalyse eines im Bereich des Bergbaureviere Sulzburg gelegenen Stücks dieser Warenart konnte die Kalkmagerung nur als Calzit, nicht als Karbonatit bestimmt werden. Ob diese Keramikware bzw. ihre Magerung tatsächlich aus dem Rechtsrheinischen stammt, bleibt daher unklar (freundl. mündl. Hinweis von M. Rauschkolb [Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften], der die Dünnschliffuntersuchung in Auftrag gab).

gst) wohl zu den frühesten Einrichtungen der *ripa Rheni* gehörte.¹⁰² Ob der bei Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, errichtete Brückenkopf (Karte 5, Nr. 275) des *castrum Rauracense* ebenfalls bereits eine frühe, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierende Einrichtung darstellt, ist anhand seines nur in geringer Menge vorliegenden Fundmaterials nicht abschließend zu beurteilen.¹⁰³ Die vom Brückenkopf stammenden Münzen – ein Follis von Konstantin d. Gr. für *Urbs Roma*¹⁰⁴ sowie eine kaum umgelaufene Maiorina des Decentius¹⁰⁵ – deuten zusammen mit den zahlreichen von dem Bau bekannten, von der *legio I Mar(tia)* gestempelten Ziegeln darauf, dass er bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. bestand,¹⁰⁶ wobei allerdings nicht ausgeschlossen werden kann, dass die betreffenden Stücke erst als Altmaterial zum Brückenkopf gelangten.

Die Sicherung der *ripa* scheint in dieser frühen Zeit jedoch nicht nur von den *castra* übernommen worden zu sein, die auch zivile Funktionen ausübten. Die Funde von einer Scharnierarmfibel (Abb. 4,1) und einer frühen Zwiebelknopffibel (Abb. 4,2) im Areal des seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. belegten Gräberfelds Bad Säckinggen „Untere Flüh“ (Karte 5, Nr. 77) deuten an, dass zusätzlich zu den *castra* noch kleinere Militärposten existiert haben könnten,¹⁰⁷ deren Form bislang aber gänzlich unbekannt ist.

Wie und zu welchem Zeitpunkt sich im Arbeitsgebiet der Übergang von einer gallorömisch zu einer „germanisch“ geprägten Besiedlung vollzog, bleibt unklar. Abgesehen von militärischen Befestigungsanlagen weisen die wenigen sicher zu beurteilenden Siedlungsfunde aus der Zeit nach 300 n. Chr. jedoch „germanischen“ Charakter auf.

Befunde, die erlauben würden, die Struktur von Siedlungen in der Zeit zwischen 300 n. Chr. und der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. zu beurteilen, liegen bislang nicht vor. Die Besiedlung des Arbeitsgebiets in diesem Zeitraum zeichnet sich durch wenige Bestattungen sowie vor allem durch Fundstücke wie Münzen oder Fibeln ab, deren Befundzusammenhang

102 Allgemein zur *ripa Rheni* im südlichen Ober- und Hochrheingebiet siehe NUBER 2003 (wie Anm. 8), S. 93–107. – Zu Datierung und Funktion des *castrum Brisiacum* siehe ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 83 u. S. 194–214; bes. S. 200–214. M. Zagermann bevorzugt einen Siedlungsbeginn noch in den späten 270er Jahren. – Das Fehlen der oben besprochenen salzgemagerten Keramik in Breisach, die möglicherweise im Kaiserstuhl unweit von Breisach produziert wurde und in den bis ca. 300 n. Chr. abgelagerten Schichten in Augst eine keramische Leitform darstellt, spricht dafür, dass die Gründung des *castrum Brisiacum* am Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. lag. Im Keramikmaterial des um 300 n. Chr. errichteten *castrum Rauracense* fehlt die calzitgemagerte Ware dann ebenfalls. Da die Ware im nur wenige Kilometer nordöstlich des Breisacher Münsterbergs gelegenen *vicus* Ihringen gut vertreten ist, ist auszuschließen, dass die Ware aus Belieferungsgründen nicht Breisach gelangte. – Zur Keramik der bis ca. 300 n. Chr. entstandenen Augster Schichten siehe SCHUCANY et al. (wie Anm. 100), S. 156 mit Taf. 77. – Zur Datierung der Bauzeit des *castrum Rauracense* siehe PETER (wie Anm. 70), S. 155–159. – Zur Keramik des ca. um 300 n. Chr. errichteten *castrum Rauracense* siehe AMMANN et al. (wie Anm. 84), S. 215–230. – Zum *castrum* auf dem Basler Münsterhügel siehe Eckhard DESCHLER-ERB et al., Römische Zeit. 52 v. Chr.–476 n. Chr., in: *Unter uns. Archäologie in Basel*, Basel 2008, S. 192–203.

103 Zum Brückenkopf von Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, siehe zuletzt Gerhard FINGERLIN, Grenzach-Wyhlen, Wyhlen (LÖ). Spätromischer Brückenkopf, in: PLANCK (wie Anm. 25), S. 94. mit älterer Lit.

104 Siehe NUBER (wie Anm. 57), S. 680 Nr. 711,2.

105 Siehe NUBER 1992 (wie Anm. 60), S. 217 Nr. 711,22.

106 Zur Auflösung des Stempelformulars und zur Datierung der Ziegel, die eine Stempelung „*LEG I MAR*“ tragen, siehe ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 168–172.

107 Vgl. Michael GECHTER, Die Fibeln des Kastells Niederbieber, in: *Bonner Jahrbücher* 180 (1980), S. 590. sieht in erster Linie Soldaten als Träger von Scharnierarmfibeln an. – Gleiches gilt für Zwiebelknopffibeln. Vgl. ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 177 f.

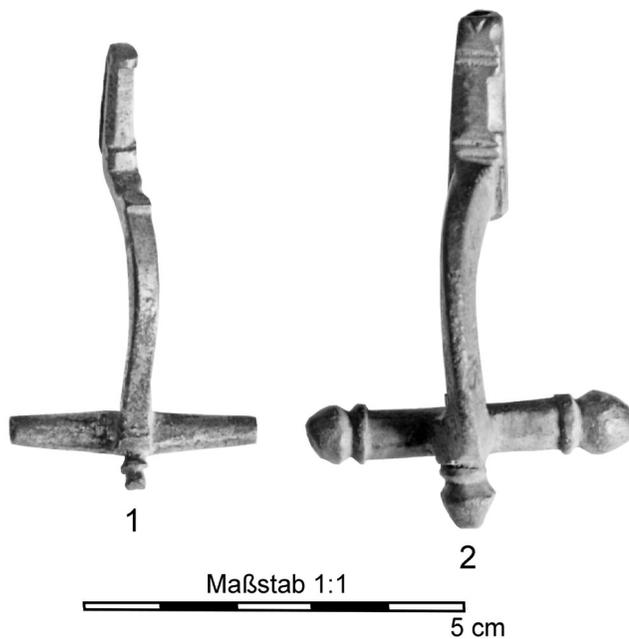


Abb. 4 Militärfibeln vom Bestattungsplatz Bad Säckingen „Untere Flüh“ (Karte 5, Nr. 77). 1 eine unvollständige Scharnierarmfibel mit im Querschnitt quadratischem Bügel Typ Riha 6.4.2. Kupferlegierung. Bügelknopf nur der Oberseite ausgebildet; Bügel und Fuß mit abgeschrägten Kanten; Fußabschluss durch überragendes flaches Scheibchen; zwischen Fuß und Bügel stufenförmiger Absatz. Abbildung nach Fundfotografie in Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, Seitenansicht und Querschnitt fehlen. Aufenthaltsort unbekannt. Ohne Inv.-Nr. – 2 eine unvollständige Zwiebelknopffibel Typ Keller/Pröttel 1A. Kupferlegierung. Doppelkonische Knöpfe; im Querschnitt sechseckiger Arm; Nadelhalter an der Oberseite fazettiert, mit Querrielen und am Ende mit einer V-förmigen Rille verziert. Abbildung nach Fundfotografie in Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, Seitenansicht und Querschnitt fehlen. Aufbewahrungsort unbekannt. Ohne Inv.-Nr. (Verf.; Abbildungsgrundlage: Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26).

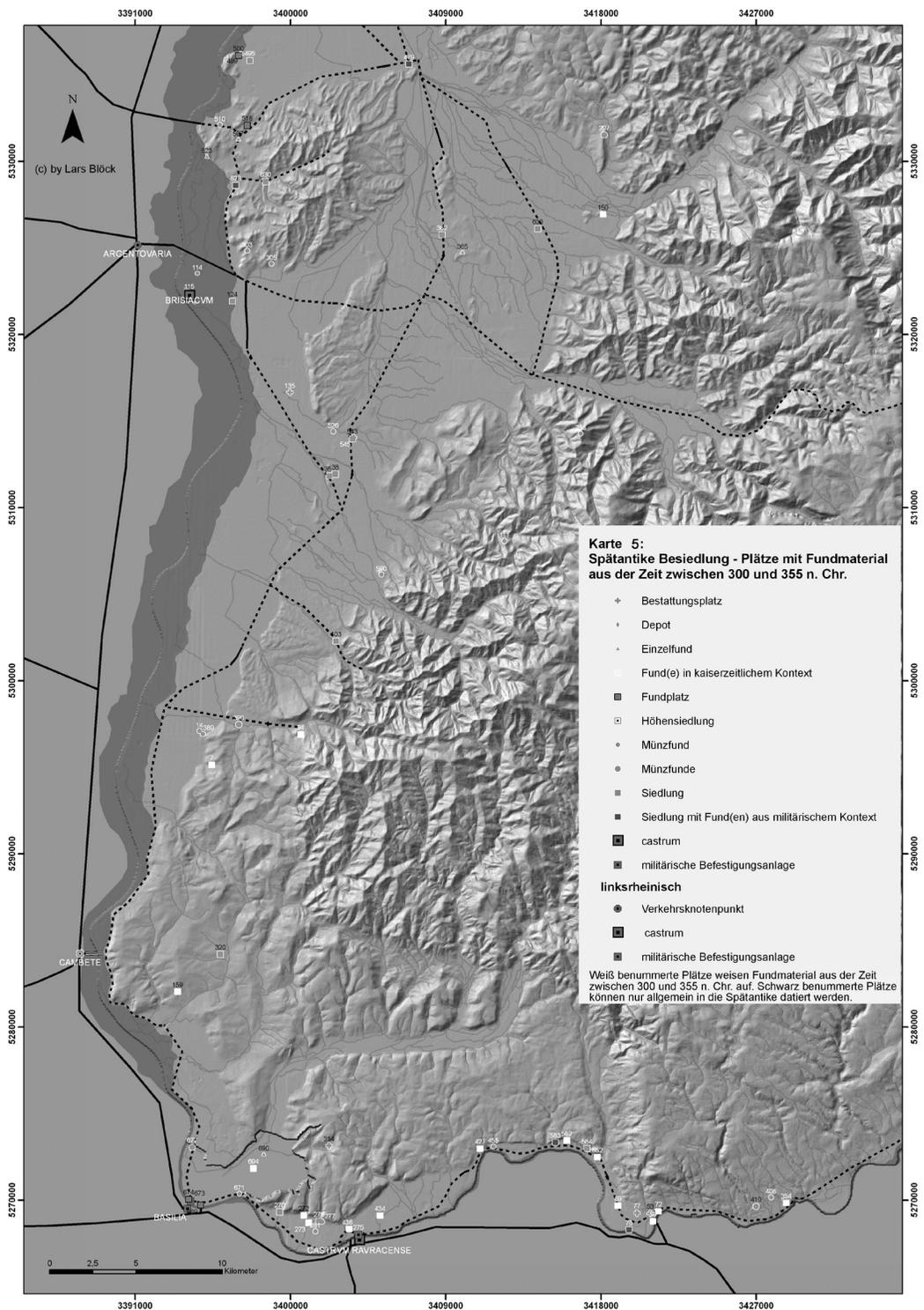
jedoch zumeist unbekannt ist. Doch stammen die Stücke fast ausnahmslos von ehemaligen römischen Siedlungsplätzen – zumeist aus aufgegebenen *villae*. In zwei Fällen – in der Axialhofvilla von Hertzen, Stadt Rheinfelden,¹⁰⁸ (Karte 5, Nr. 436) und der *villa* Wyhlen, Gde. Grenzach-Wyhlen, „Heideggerstraße“¹⁰⁹ (Karte 5, Nr. 272) – wurden die spätantiken Stücke – eine zweiteilige Fibel des Typs Almgren 162 bzw. ein Gürtelblech – zusammen mit Altmetallschrott entdeckt. Doch dafür, dass die aufgegebenen *villae* nur als Quelle für wiederverwendbares Altmetall dienten, erscheint der Fundanfall aus den *villae* zu häufig. Eher ist – wie in Wurmlingen¹¹⁰ oder Bietigheim-Bissingen¹¹¹ nachgewiesen – an eine Siedlungstätigkeit im

108 Vgl. SCHOLZ (wie Anm. 73). Die Fibel wird von M. Scholz erwähnt, aber nicht bestimmt. Verf. besaß die Möglichkeit, die Fibel (vorläufige Inv.-Nr. E 14073) im Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Denkmalpflege, zu begutachten. Sie lässt sich als zweigliedrige Fibel mit umgeschlagenem Fuß Typ Almgren 162 bestimmen.

109 Vgl. Erhard RICHTER, Römische Siedlungsplätze im rechtsrheinischen Vorfeld von Augst. Ausgrabungen 1981–2000 (Sonderheft des Vereins für Heimatgeschichte Grenzach-Wyhlen e. V.), Schopfheim 2001, S. 38.

110 REUTER (wie Anm. 82), S. 72–81 u. S. 105 f.

111 Gereon BALLE, Untersuchungen in der frühalamannischen Siedlung von Bietigheim „Weilerlen“, Stadt Bietigheim-Bissingen, Kreis Ludwigsburg, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-



Karte 5 Spätantike Besiedlung. Plätze mit Fundmaterial aus der Zeit zwischen 300 und 355 n. Chr. (Verf.; Kartengrundlage wie Karte 1).

Umfeld der *villae* zu denken. Sowohl bei *villae*¹¹² als auch bei kleineren römischen Wegen¹¹³ konnte beobachtet werden, dass sich unmittelbar über den römischen Schichten Kolluvien ablagerten. Dies deutet darauf, dass die Landschaft im Umfeld der aufgelassenen römischen Siedlungen nicht bewaldet war, sondern offen stand und landwirtschaftlich genutzt wurde.

Die bislang frühesten vollständig erfassten Gräber, die aus der Zeit nach 300 n. Chr. datieren, stellen zwei in Oberrimsingen, Stadt Breisach, auf dem Gewann „Schlossfeld“ (Karte 5, Nr. 135) entdeckte Bestattungen dar, die um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. angelegt wurden (Abb. 5). Die Bestattungen waren in Form von Brandgrubengräbern angelegt, die als Beigaben lediglich eine Lanze bzw. ein prägefriesches Aes 2 des Magnentius aufwiesen.¹¹⁴ Zusammen mit den Oberrimsinger Bestattungen deuten noch weitere Befunde darauf, dass bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Untersuchungsgebiet Brandbestattungen vorherrschten: Aus Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, stammt aus der Umgebung von jüngeren Körperbestattungen ein Fragment aus dem frühen 4. Jahrhundert datierenden Scheibenfibel, das als Rest einer Brandbestattung gedeutet wird (Karte 5, Nr. 545).¹¹⁵ Aus dem bereits oben erwähnten Gräberfeld Bad Säckingen „Untere Flüh“ (Karte 5, Nr. 77) wird von einem Brandgrab berichtet,¹¹⁶ das als Beigabe eine Lanze aufwies. Zu Brandbestattungen gehörten auch zwei Lanzenspitzen und zwei Schildbuckel, die bereits 1915 an anderer Stelle in der heutigen Bergseestraße in Bad Säckingen (Karte 5, Nr. 53) entdeckt wurden.¹¹⁷

Württemberg 1997 (1998), S. 142–146 u. DERS., Germanische Gefäßkeramik aus der frühala-

mannischen Siedlung von Bietigheim „Weilerlen“, in: BIEGERT et al. (wie Anm. 15), S. 183–193.

112 In einer bei Karsau, Stadt Rheinfelden, gelegenen *villa* wurden die Befunde der jüngsten, aus dem fortgeschrittenen 3. Jahrhundert n. Chr. datierenden römischen Siedlungsperiode von einem Kolluvium überdeckt, ohne dass im Bereich der jüngsten römerzeitlichen Schichten Ansätze von Bodenbildungsprozessen zu erkennen waren. Mündl. Mitteilung von Mark Rauschkolb, der bei einer vom Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, unter Leitung von Dr. Jutta Klug-Treppe im Jahr 2005 durchgeführten Grabungskampagne örtlicher Grabungsleiter war. Zu der Grabungskampagne siehe Mark RAUSCHKOLB, Abschließende Untersuchungen am Hauptgebäude des römischen Gutshofs von Rheinfelden-Karsau, Kreis Lörrach, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2005 (2006), S. 166–170. – Bei einer vermutlich als *villa* zu interpretierenden römischen Siedlung, die im Ortskern von Schwörstadt liegt, wurden die Zerstörungsschichten der römischen Siedlung ebenfalls von einem Kolluvium überdeckt. Vgl. Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege.

113 Bei Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, wurde ein römerzeitlicher Hohlweg von einem Kolluvium, in das frühmittelalterliche Gräber eingetieft waren, überdeckt. Vgl. Robert LAIS, Die Füllmasse eines römischen Hohlwegs bei Mengen, Landkreis Freiburg, in: Badische Fundberichte 19 (1951), S. 57–62. – Unmittelbar nördlich des Untersuchungsgebiets wurde bei Tutschfelden, Stadt Herbolzheim, ein bei einer römischen *villa* gelegener Hohlweg unmittelbar in nachrömischer Zeit zusedimentiert. Vgl. Fundberichte aus Baden-Württemberg 12 (1987), S. 566–574.

114 Zu der Münze siehe NÜBER 1992 (wie Anm. 60), S. 214 Nr. 757,1. – Die weiteren Funde und Befunde der Bestattungen sind bislang unpubliziert. Die Informationen zu den Bestattungen ist der Grabungsdokumentation entnommen, die in den Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, aufbewahrt werden.

115 BÜCKER 1999 (wie Anm. 12), S. 212–215, bes. S. 214 f.

116 Badische Fundberichte 2 (1929/32), S. 56.

117 Friedrich GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde (Germische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A 11), Berlin 1970, S. 245 mit Taf. 9,12–16. F. Garscha gibt fälschlicherweise das Jahr 1916 als Funddatum an. – Nach mündlicher Mitteilung von Prof. Dr. G. Fingerlin (Freiburg) ist jedoch nicht unwahrscheinlich, dass die Waffen nicht aus der Spätantike, sondern aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. datieren und einen Hinweis auf eine germanische Bevölkerungskomponente im Hochrheintal während dieses frühen Zeitpunkts darstellen. Herrn Prof. Dr. G. Fingerlin sei an dieser Stelle herzlich für diesen Hinweis gedankt.

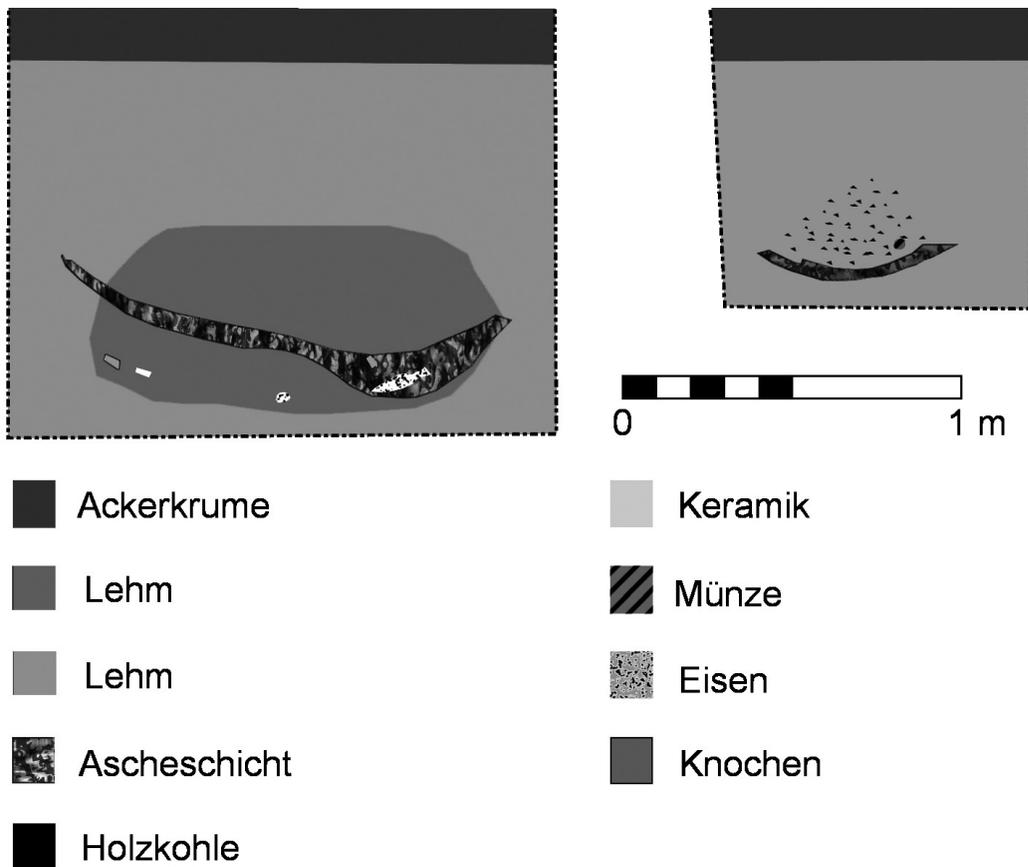
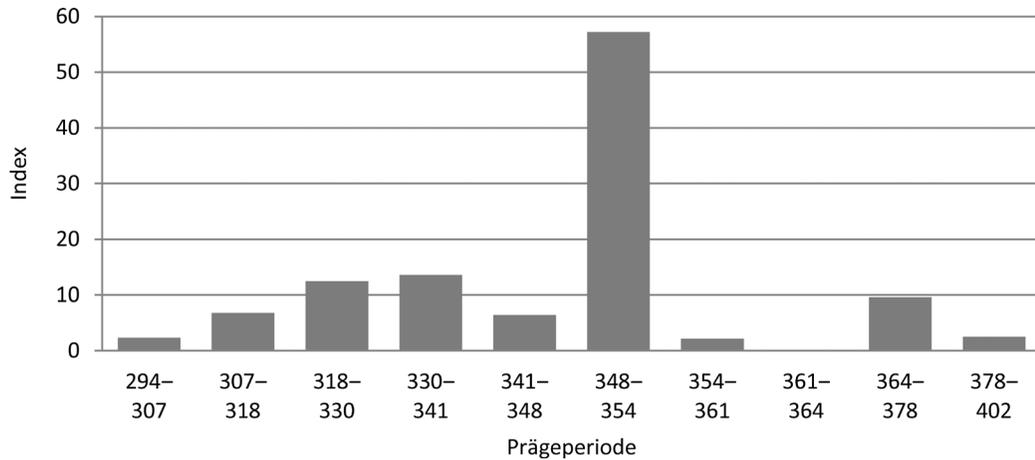


Abb. 5 Im Jahr 1975 in Oberrimsingen, Stadt Breisach, auf dem Gewann „Schlossfeld“ entdeckte völkerwanderungszeitliche Brandbestattungen. Die Fundstellenbezeichnungen richten sich nach dem in den Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26, archivierten Grabungsbericht. Bestattung 75/2 enthielt als Beigabe eine Lanzenspitze, Bestattung 75/3 ein Aes 2 des Magnentius (Verf.; Abbildungsgrundlage: Ortsakten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26).

Die siedlungsanzeigenden Funde und Befunde konzentrieren sich im unmittelbaren Vorfeld der linksrheinischen *castra* (Karte 5), was auf einen engen Bezug zwischen links- und rechtsrheinischer Seite hinweist. Inwieweit die germanischen Siedler im Rechtsrheinischen auch eine Überwachung der Verkehrswege übernahmen, wie die durch die Lage der Fundstellen im Umfeld der Mengener Brücke und in der Freiburger Bucht suggeriert wird, ist kaum zu beurteilen, weil die Straßenverläufe hier nur rekonstruiert sind. Möglicherweise wurden die Verkehrswege auch von regulärem römischem Militär kontrolliert. Eventuell sind spätrömischen Funde aus Riegel – eine Zwiebelknopffibel aus Kupferlegierung Typ Keller 3/4, eine vergoldete Zwiebelknopffibel aus Kupferlegierung Typ Keller 5 und ein gestempelter Ziegel der *legio I Mar(tia)* – (Karte 5, Nr. 479) in diese Richtung zu deuten.¹¹⁸

118 Christian DREIER, Zwei spätantike Neufunde aus Riegel a. K., Kreis Emmendingen – Hinweise auf einen Militärposten?, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 23 (1999), S. 253–259. – Die vergoldete Zwiebelknopffibel des Typs Keller 5 wurde erst im Jahr 2009 im Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 Archäologische Denkmalpflege, abgegeben und ist noch unpubliziert.



Diagr. 3 Index der Fundmünzen des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus dem Arbeitsgebiet (n = 67).

In der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. scheint Rom noch unmittelbar auf die Rohstoffe des rechten Rheintals zugegriffen zu haben: Zum Bau des *praetorium* des *castrum Briciacum*, das vermutlich bereits während der frühen Siedlungsphase des *castrum* errichtet wurde, wurden Steine verwendet,¹¹⁹ die an Kaiserstuhl und Tuniberg gebrochen wurden.¹²⁰ Aufgrund ihrer Magerung, die nach einer makroskopischen Beurteilung aus Grundgebirgsschottern des Schwarzwalds besteht,¹²¹ ist für eine in den frühen, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datierenden Schichten des Breisacher *castrum* greifbare Warenart, die scheibengedrehte teilweise mit wellenbandförmigem Kammstrich verzierte Töpfe und Schüsseln umfasste,¹²² eine Produktion im Rechtsrheinischen anzunehmen. In Verzierung und Scherben identische Töpfe, die allerdings eine abweichende Randgestaltung aufwiesen, wurden während der mittleren Kaiserzeit im *vicus* Bad Krozingen hergestellt.¹²³

Die Verteilung der Prägephasen der – im Verhältnis zu den mittelkaiserzeitlichen Münzen – noch beachtlichen Anzahl von spätantiken Fundmünzen (Diagr. 2–3) spiegelt mit seinem Ausschlag in der Prägeperiode 348–354 n. Chr. deutlich die römisch-germanischen Auseinandersetzungen wider, die infolge der Usurpation des Magnentius im Jahr 350 n. Chr. erfolgten und nach Ausweis der antiken Schriftquellen teilweise im hier untersuchten Gebiet stattfanden.

Sie wurde an derselben sekundären Fundstelle am Sportplatz von Riegel entdeckt, von der auch die Zwiebelknopffibel des Typs Keller 3/4 sowie der spätrömische gestempelte Ziegel stammen.

119 Zum auf dem Breisacher Münsterberg errichteten *praetorium* siehe Hans Ulrich NUBER und Marcus ZAGERMANN, Der neue Plan des römischen Großbaus im Bereich des Münsterplatzes in Breisach, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2006 (2007), S. 108–111 u. ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 22–39.

120 Wolfhard WIMMENAUER, Gesteine und Minerale des Kaiserstuhl-Vulkans als Baumaterial und Werkstoffe, in: Alemannisches Jahrbuch 55/56 (2007/08), S. 9–78, bes. S. 15–18 u. S. 64.

121 Die makroskopische Beurteilung der Magerung dieser grauen, mit wellenbandförmigem Kammstrich verzierten Ware erfolgte durch Mark Rauschkolb (Universität Freiburg, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung für Frühgeschichtliche Archäologie und Archäologie des Mittelalters).

122 Zu Datierung und Aussehen der Vertreter dieser Warenart siehe ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 130 f. (Breisach 72) mit Taf. 3,1234.

123 Zu den mittelkaiserzeitlichen, in Bad Krozingen hergestellten Töpfen siehe TRÄNKLE 2009 (wie Anm. 46), S. 117 mit S. 118 Abb. 5,C7.

den.¹²⁴ Wie auch in den benachbarten *castra Bribiacum*¹²⁵ und *Rauracense*¹²⁶ bricht im Untersuchungsgebiet die Münzreihe nach den Unruhen der 350er Jahre ein. Das Untersuchungsgebiet gehört – nach Aussage des numismatischen Befunds (Diagr. 3), der kaum bzw. keine Münzen aus den Prägephasen 354–361 n. Chr. bzw. 361–364 n. Chr. aufweist, wie die angrenzenden linksrheinischen Gebiete zu den Regionen, die infolge der Germaneneinfälle der 350er Jahre soweit entvölkert waren, dass der Bedarf an Münzen stark zurückgegangen ist.¹²⁷

Nach den römisch-germanischen Auseinandersetzungen der 350er Jahre etablierten sich während des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. im rechtsrheinischen Ober- und Hochrheintal Besiedlungsverhältnisse, die sich offenbar von denen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. unterschieden (Karte 6): Zugleich mit oder kurz nach dem Ausbau der *ripa Rheni* in valentinianischer Zeit¹²⁸ wurden mit dem Zähringer Burgberg bei Wildtal, Gde. Gundelfingen, (Karte 6, Nr. 292) und dem Hertenberg bei Herten, Stadt Rheinfelden, (Karte 6, Nr. 438) innerhalb des Arbeitsgebiets erstmals Höhensiedlungen errichtet, die – zu nennen ist hier vor allem der Zähringer Burgberg – als Herrschaftszentren interpretiert werden.¹²⁹ Dies zeigt in Verbindung mit den zeitgleichen ländlichen Siedlungen Mengen, Gde. Schallstadt, „Löchleacker“¹³⁰ (Karte 6, Nr. 543) und Vörstetten „Grub“¹³¹ (Karte 6, Nr. 633) eine zuvor nicht fassbare Hierarchisierung innerhalb des rechtsrheinischen Siedlungsgefüges an.¹³² Auch im Bereich der Bestattungsformen vollzog sich ein Wechsel: Die aus dem späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. datierenden Gräber stellen nun keine Brand-, sondern Körperbestattungen dar.¹³³

124 Zusammenfassend zu den Ereignissen, die infolge der Usurpation des Magnentius im südlichen Oberrhein- und Hochrheingebiet stattfanden siehe Markus PETER, Kaiseraugst und das Oberrheingebiet um die Mitte des 4. Jahrhunderts, in: *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst. Die neuen Funde*, hg. von Martin A. GUGGISBERG (Forschungen in Augst 34), Augst 2003, S. 215–222.

125 ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 83–86.

126 PETER (wie Anm. 70), S. 161–167 u. DERS. (wie Anm. 124), S. 220–222.

127 David WIGG, Münzumschlag in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. (Studien zu Fundmünzen der Antike 8), Berlin 1991, S. 79–82; S. 100–116 u. S. 185–189.

128 Zum Ausbau der *ripa Rheni* in valentinianischer Zeit siehe NUBER 2003 (wie Anm. 8), S. 101–107 u. DERS. 2005 (wie Anm. 8), S. 21–23.

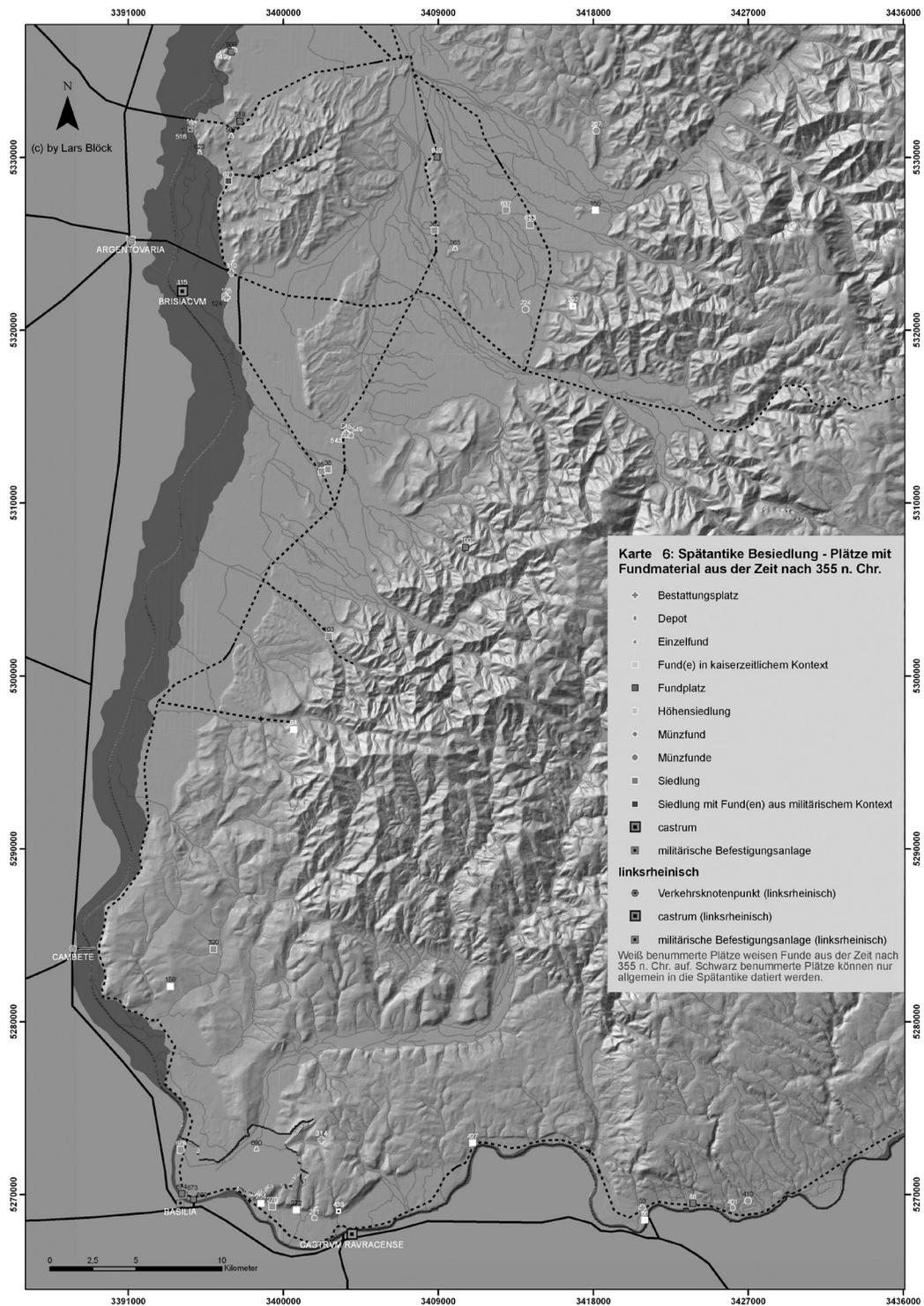
129 Zusammenfassend und mit weiterer Lit. zu den beiden Höhensiedlungen siehe STEUER und HOEPER (wie Anm. 12), S. 215–228 u. S. 238–245. – Zum erst um 400 n. Chr. anzusetzenden Gründungszeitpunkt der Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg siehe ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 205 f.

130 Zu der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Mengen siehe Christel BÜCKER, Die frühgeschichtliche Siedlung von Mengen im Gewann „Löchleacker“ und „Hofstatt“, in: *FundMengen. Mengen im frühen Mittelalter* (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 25), Stuttgart 1994, S. 28–47 u. DIES. 1999 (wie Anm. 12), S. 161–182; S. 198–211 u. S. 256–286.

131 Zu der Siedlung Vörstetten siehe Christel BÜCKER, Vörstetten. Ein Siedlungsplatz der frühen Alamannen im Vorfeld der spätantiken Rheingrenze, in: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 65 (2001), S. 3–18 u. DIES. 1999 (wie Anm. 12), S. 328–337.

132 Zu hierarchischen Staffelung völkerwanderungszeitlicher Siedlungsnetze siehe Heiko STEUER, Vom Beutezug zur Landnahme: Die Germanen im Südwesten und der lange Weg zur Ethnogenese der Alemannen, in: *Freiburger Universitätsblätter* 159 (2003), S. 79–86.

133 Nachgewiesen sind im Untersuchungsgebiet folgende Bestattungsplätze aus dem späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.: Breisach-Hochstetten „Kinkelrain“ (Karte 6, Nr. 125); siehe BÜCKER 1999 (wie Anm. 12), S. 187 f. u. S. 294–299. – Ihringen „Winklerfeld“ (Karte 6, Nr. 310); siehe FINGERLIN 1990 (wie Anm. 11), S. 123 mit S. 122 Abb. 23. – Inzlingen „Buttenberghalde“ (Karte 6, Nr. 314); siehe G. FINGERLIN, Ein Frauengrab der Völkerwanderungszeit aus Inzlingen, in: *Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel*, hg. von Rolf DEHN (Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47), Mainz 1981, S. 288–290. – Jechtingen, Gde.



Karte 6 Spätantike Besiedlung, Plätze mit Fundmaterial aus der Zeit nach 355 n. Chr. (Verf.; Kartengrundlage wie Karte 1).

Obwohl – wie auch im früheren 4. Jahrhundert n. Chr. – die Mehrzahl der siedlungsanzeigenden Befunde und Funde von Plätzen stammt, die im unmittelbaren Ausstrahlungsgebiet der am Rhein gelegenen römischen Befestigungen und Rheinübergänge lagen (Karte 6),¹³⁴ und nun auf den Höhensiedlungen, aber auch in der ländlichen Siedlung Vörstetten vermehrt römische Importe nachgewiesen werden können, lässt sich im Rechtsrheinischen nur noch eine stark reduzierte Münzgeldwirtschaft feststellen (Diagr. 2–3).

Anscheinend war mit dem in valentinianischer Zeit vorgenommenen Ausbau der *ripa Rheni*, bei dem am südlichen Oberrhein mit den Anlagen Jechtingen, Gde. Sasbach, „Sponeck“ (Karte 6, Nr. 516) und dem linksrheinischen Oedenburg-Altkirch erstmals rein militärisch geprägte Bauten an verkehrstopographisch exponierten Stellen errichtet wurden, auch eine Neustrukturierung innerhalb der rechtsrheinischen Siedlungslandschaft verbunden. Denkbar ist, dass die am Rhein errichteten militärischen Anlagen zusammen mit von „germanischen“ *foederati* besiedelten Höhensiedlungen, die in ihrem Fundmaterial deutlich eine militärische Komponente in Form von Ausrüstungsgegenständen und Waffen aufweisen, die Sicherung der Grenzzone am Rhein übernehmen sollten. Den ländlichen Siedlungen wie Mengen und Vörstetten wäre hierbei die Funktion zugekommen, die Versorgung der Höhensiedlungen – insbesondere mit Lebensmitteln – zu übernehmen.¹³⁵ Zugleich behielt Rom noch unmittelbaren Zugriff zumindest auf rheinnahe Gebiete, wie der am Kaiserstuhl nachgewiesene Abbau von Steinmaterial zeigt, das für die Errichtung von am Rhein gelegenen valentinianischen Befestigungsanlagen verwendet wurde.¹³⁶

In der Spätantike können bei der verkehrs- und siedlungstopographischen Erfassung des rechten südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebiets, zusammenfassend betrachtet, drei Stufen festgestellt werden: Bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhundert n. Chr. setzte eine Veränderung der im 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. etablierten Besiedlungsstrukturen ein, die sich in besonderem Maße in einer Besiedlungsreduktion der an der rechten Rheintalstraße gelegenen *vici* äußert (Karte 4). Dies zeigt einen Bedeutungsverlust der Rheintalstraße zugunsten der vom Rhein nach Osten führenden Verkehrsverbindungen an. Doch wurde die rechtsrheinische Landschaft bis in die Zeit um 300 n. Chr. von zivilen gallorömischen Siedlungsformen – *villae* und *vici* – geprägt, die sowohl die landwirtschaftlichen Ressourcen als auch Rohstoffe wie Blei- und Silbererz- und Tonvorkommen des Gebiets nutzten.

Sasbach, „Sponeck“ (Karte 6, Nr. 514); siehe SWOBODA (wie Anm. 6), S. 106–115. – Mengen, Gde. Schallstadt-Wolfenweiler, „Löchleacker“ (Karte 6, Nr. 545); siehe BÜCKER 1999 (wie Anm. 12), S. 256–261. – Sasbach „Lochäcker/Hirschländer“ (Karte 6, Nr. 499); siehe BÜCKER 1999 (wie Anm. 12), S. 324–326.

134 Zum Nachweis der spätantiken Siedlungsplätze der Zeit nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Untersuchungsgebiet siehe Dissertationsprojekt „Die römische Besiedlung im rechtsrheinischen südlichen Ober- und westlichen Hochrheintal“, das Verf. unter Betreuung von Prof. Dr. Hans Ulrich Nuber an der Universität Freiburg verfasst.

135 Zur Funktion der Höhensiedlungen im Bereich der Rheinzone vgl. Sebastian BRATHER, *Acculturation and Ethnogenesis along the Frontier: Rome and the Ancient Germans in an Archaeological Perspective*, in: *Borders, Barriers and Ethnogenesis. Frontiers in Late Antiquity and the Middle Ages*, hg. von Florin CURTA (Studies the early Middle Ages 12), Turnhout 2005, S. 157 f. – S. Brather nimmt an, dass die ländlichen Siedlungen nicht in Verbindung zu den Höhensiedlungen standen, da sie erst später als die Höhensiedlungen entstanden. Wie ZAGERMANN (wie Anm. 4), S. 205 f. zeigen konnte, wurden die Höhensiedlungen im Breisgau jedoch erst Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. gegründet und bestanden somit zeitgleich mit den ländlichen Siedlungen.

136 Wolfhard WIMMENAUER, *Vulkanische Gesteine des Kaiserstuhls in römischen Bauten der Oberrheinregion*, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 34 (2004), S. 255–261 u. DERS. (wie Anm. 120), S. 9–78, bes. S. 15–18 u. S. 64.

Mit der Errichtung der *ripa Rheni*, deren früheste Anlagen die um 300 n. Chr. gegründeten *castra Brisiacum*, Basel und *Rauracense* darstellten, endete die von zivilen gallorömischen Siedlungsformen geprägte Besiedlung des rechtsrheinischen Gebiets (Karte 5). Die wenigen bisher bekannten Funde und Befunde, die aus der Zeit zwischen ca. 300 n. Chr. und der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. datieren, deuten darauf, dass im Rechtsrheinischen im Umfeld der aufgelassenen mittelkaiserzeitlichen Siedlungen nun „germanische“ Bevölkerungsgruppen angesiedelt wurden. Allerdings lassen die sich einem militärischem Kontext zuzuschreibenden Funde aus Riegel sowie der Umstand, dass in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Rechtsrheinischen anscheinend noch Drehscheibenkeramik produziert und abseits des Rheins gelegene Steinbrüche genutzt wurden, vermuten, dass Rom im rechten Rheintal unmittelbar dauerhafte Aktivitäten ausübte. Die verkehrsstrategische Lage der *castra* an Rheinübergangssituationen zeigt an, dass neben dem Rhein als Süd-Nord-Verkehrsachse zu dieser Zeit vor allem die vom Rhein nach Osten führenden Verkehrsverbindungen von Bedeutung waren.

Nach den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Germanen und Römischen Reich, die infolge der Usurpation des Magnentius in den 350er Jahren stattfanden und im an das Untersuchungsgebiet angrenzenden linksrheinischen Raum zu massiven Zerstörungen führten, etablierte sich während des späten 4./frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. eine hierarchisch strukturierte „germanische“ Siedlungslandschaft, die bis zur Aufgabe der römischen Grenzzone an Hoch- und Oberrhein im Lauf des 5. Jahrhunderts n. Chr. Bestand hatte (Karte 6). Der ungefähr zeitgleiche Beginn dieser neuen Siedlungsstrukturen mit dem von Kaiser Valentinian unternommenen Ausbau der *ripa Rheni*, die militärische Komponente der Höhensiedlungen sowie das gesteigerte Vorkommen von römischen Importgütern in rechtsrheinischen „germanischen“ Siedlungen lassen vermuten, dass innerhalb des Arbeitsgebiets von Rom ein auf „germanischen“ Foederaten basierendes Besiedlungsnetz etabliert wurde, das zusammen mit den am Rhein errichteten, regulären militärischen Einrichtungen der *ripa Rheni* die Grenzzone des Römischen Reiches, insbesondere den Wasserverkehrsweg Rhein sowie die über ihn führenden Zugänge nach Gallien, sichern sollte.